

VENRO

VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK
DEUTSCHER NICHTREGIERUNGS-
ORGANISATIONEN e.V.

Gewusst wie – Gender in der Entwicklungs- zusammenarbeit

2010



VENRO Gender-Handbuch

Inhalt

Vorwort.....	3
A Gender-Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit.....	5
1. Einleitung: Gender in der Entwicklungszusammenarbeit: rhetorische Erfolge – praktische Schwierigkeiten.....	6
2. Warum ist Gender ein Thema für die Entwicklungszusammenarbeit?.....	10
3. Internationale Abkommen und Verpflichtungen.....	15
4. Gender-Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit.....	23
4.1 Begriffserklärungen.....	23
4.2 Gender in der entwicklungspolitischen Arbeit von NRO.....	27
4.3 Gender in der humanitären Hilfe.....	38
4.4 Gender in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit.....	44
B Good Practice – Projektbeispiele von NRO.....	49
1. Brot für die Welt.....	50
2. Evangelischer Entwicklungsdienst.....	52
3. EIRENE.....	54
4. FIAN.....	56
5. Das Hunger Projekt.....	58
6. Karl Kübel Stiftung.....	60
7. Marie-Schlei-Verein.....	62
8. materra.....	64
9. medica mondiale.....	66
10. NGO-IDEAs.....	68
11. Oxfam.....	70
12. Plan International.....	72
13. terre des hommes.....	74
Anhang	
Verzeichnis der genderbezogenen Veröffentlichungen von VENRO-Mitgliedsorganisationen.....	76
VENRO-Mitglieder.....	81
Impressum.....	83

Vorwort

Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzkrise ist der Welthandel zurückgegangen und die Zahl der absolut Armen wieder gestiegen. Auch der Klimawandel bedroht die menschliche Sicherheit. Obwohl sie für die Krisen keine Verantwortung tragen, sind Menschen in Entwicklungsländern besonders von ihren Auswirkungen betroffen. Das gilt vor allem für Frauen. Dies wiederum gefährdet die Armutsbekämpfung, die Überwindung von Unterentwicklung und Unwissenheit wie auch die Erfüllung der Millenniumsentwicklungsziele. Denn Frauen sind der Schlüssel zur Entwicklung.

Analysen zeigen, dass nach wie vor fast 70 Prozent der ärmsten Menschen weiblich sind. Die meisten Frauen arbeiten im Niedriglohn- oder informellen Sektor. Viele Arbeitsplätze im formellen Sektor, in Textil- und Elektronikfirmen sind durch mangelnde Aufträge bedroht. In der Landwirtschaft schaden den Frauen Dürrekatastrophen, Überschwemmungen oder Stürme, sodass sie als Versorgerinnen der Bevölkerung nicht mehr ausreichend Nahrungsmittel produzieren können. Zudem werden sie beim Zugang zu Wasser, technischem Know-how und Krediten diskriminiert und können ihre Rechte oftmals nicht einfordern. Frauen kultivieren das Land, sind für die Ernte und die Ernährung der Familie verantwortlich. Im Südlichen Afrika verrichten sie zwar 80 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeit, besitzen aber nur sieben Prozent des Landes. Frauenfeindliche Traditionen, Vorurteile und Machtverhältnisse behindern Fortschritt und Gleichstellung. Müttersterblichkeit und Gewalt gegen Frauen bleiben eine menschenrechtliche und entwicklungspolitische Herausforderung, der auch mithilfe des Völkerrechts entgegengetreten werden muss. Denn Frauenrechte sind Menschenrechte.

Dies wird auch von vielen internationalen Abkommen anerkannt. Im Jahr 2008 forderten die internationalen Konferenzen von Accra und Doha ein Ende der Benachteiligung von Frauen und stellten ihre politische, wirtschaftliche und soziale Teilhabe als wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Entwicklung heraus. Dies sind zentrale Herausforderungen sowohl für die öffentliche als auch für die zivilgesellschaftliche Entwicklungszusammenarbeit. Die Gleichstellung der Geschlechter ist eine Frage von Gerechtigkeit und von Demokratie. Gender Mainstreaming und Frauenförderung sind zwei sich ergänzende Strate-

gien zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit. Ohne deren Verwirklichung können weder die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen noch soziale Gerechtigkeit durchgesetzt werden. Auch die Entwicklungszusammenarbeit der Zivilgesellschaft muss daher stärker als bisher die Gender-Blindheit vieler Programme und Projekte überwinden und Gender zum Prüfstein aller Entscheidungen machen. Das vorliegende Gender-Handbuch will Gleichstellung nicht predigen, sondern zu geschlechtergerechten Entscheidungen und Verhaltensweisen anregen. Dabei ist der duale Förderansatz zur Verbindung von Gender Mainstreaming und Frauenförderung hilfreich.

Der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) lädt alle Nichtregierungsorganisationen (NRO) im Süden und im Norden ein, in ihren Projekten und Programmen konzeptionell und konkret ehrgeizige Vorhaben zur Geschlechtergleichstellung und Frauenförderung zu entwickeln und auszubauen. Die Beiträge für geschlechtergerechte Ansätze von VENRO-Mitgliedsorganisationen und in von ihnen geförderten Projekten in Partnerländern, die in diesem Handbuch vorgestellt werden, sind ansteckend und machen Mut.

Professor Dr. h. c. Christa Randzio-Plath
Stellvertretende Vorsitzende von VENRO

A Gender-Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit



1. Einleitung: Gender in der Entwicklungszusammenarbeit: rhetorische Erfolge – praktische Schwierigkeiten

Geschlechtergerechtigkeit ist heute ein wesentlicher Bestandteil des Selbstverständnisses von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. In der entwicklungspolitischen Debatte besteht Einigkeit darüber, dass

1. Frauen in allen Gesellschaften strukturell diskriminiert werden und besonderen Belastungen ausgesetzt sind,
2. Frauen eine Schlüsselrolle in Entwicklungsprozessen spielen, weil sie vielerorts das Überleben von Familien sichern und somit wichtige Trägerinnen wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung sind,
3. die Strategien *Frauenförderung*^{*1} und *Gender Mainstreaming*^{*} komplementär eingesetzt werden müssen, um Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen.

Dennoch gibt es bei der Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit vielfältige Schwierigkeiten, sowohl in der Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen als auch in der Arbeit von NRO im Besonderen. Eine der Ursachen liegt dabei möglicherweise in der Entwicklung der unterschiedlichen geschlechterpolitischen Ansätze innerhalb der vergangenen Jahrzehnte.

In den sechziger und siebziger Jahren gerieten Frauen – zunächst im Rahmen von Wohlfahrtsmaßnahmen, später zur Bekämpfung ihrer sozialen und ökonomischen Benachteiligung – in den Blick der Entwicklungszusammenarbeit. Auf Initiative der früheren deutschen Entwicklungsministerin Marie Schlei wurde schließlich auf Ebene der Vereinten Nationen (UN) Frauenförderung als Instrument zur Bekämpfung der Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen im Süden durchgesetzt. Hieran beteiligten sich nicht nur staatliche Akteure, sondern auch NRO. Mit der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 und der dort verabschiedeten Aktionsplattform wurde als zweites strategisches Instrument das Gender Mainstreaming eingeführt, um die anhaltende Diskriminierung zu überwinden und zu Geschlechtergerechtigkeit beizutragen. Im Mittelpunkt geschlechterpolitischer Ansätze standen nun nicht mehr die Frauen als Zielgruppe von Entwicklungszusammenarbeit, sondern Geschlechterverhältnisse als ökonomische, kulturelle und soziale Ausgestaltung der Beziehung

1 Alle mit * gekennzeichneten Begriffe werden in Kapitel 4.1 erläutert.

zwischen Männern und Frauen. In der Entwicklungspolitik besteht seitdem grundsätzlich der Anspruch, bei allen Maßnahmen die Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis und den Nutzen für Frauen wie für Männer zu prüfen. Damit hat sich ein Perspektivwechsel vom Frauen- zum *Gender**-Ansatz vollzogen, auch wenn in diesem Zusammenhang die Frauenförderung weiterhin ein wichtiges Instrument darstellt. In der Entwicklungszusammenarbeit ist seitdem nicht nur Frauenförderung, sondern auch Gender Mainstreaming verbindlich.

Die Durchsetzung des Gender-Ansatzes verlief jedoch keineswegs reibungslos und hat viele neue Fragen aufgeworfen. Werden Gender Mainstreaming und Frauenförderung tatsächlich als zwei sich ergänzende Konzepte begriffen und angewandt, oder verdrängt der neue Ansatz die immer noch notwendige Frauenförderung? In den aktuellen Debatten zum Spannungsverhältnis zwischen Gender Mainstreaming und Frauenförderung gehen einige so weit, Gender Mainstreaming als Mogelpackung zu kritisieren. Vor allem wird immer wieder hinterfragt, ob Gender Mainstreaming seinem Anspruch auch in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit gerecht wird.

Das Ergebnis der bisherigen Diskussion innerhalb des Verbandes Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) ist eindeutig: Frauenförderung darf nicht gegen Gender Mainstreaming ausgespielt werden. Der Ansatz des Gender Mainstreaming bietet vielmehr den strategischen Rahmen für Gleichstellungspolitik und unterstützt strukturelle Veränderungen, um gleiche Chancen für Frauen und Männer zu schaffen. Als Strategie ist Gender Mainstreaming daher nicht ergebnisoffen, sondern auf das Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern ausgerichtet. Damit gehört auch Frauenförderung in das Spektrum der Umsetzung von Gender Mainstreaming. Mit Gender Mainstreaming werden Maßnahmen der Frauenförderung systematischer auf ihre Wirkungen hin überprüft und in einen größeren Zusammenhang der Gleichstellungspolitik gestellt, der beide Geschlechter einbezieht.

Doch die Bilanz der konkreten Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Entwicklungszusammenarbeit ist ernüchternd. Trotz der Verankerung in der entwicklungspolitischen Programmatik sind die praktischen Fortschritte unbefriedigend. Die Umsetzung wird zu langsam und mit zu wenig Nachdruck verfolgt. Vielfach fehlt es an politischem Willen, sodass die nötigen finanziellen, personellen und zeitlichen Ressourcen nicht bereitgestellt werden. Dies verdeut-



Kinder in Nicaragua

licht die mangelnde Priorität, die dem Ziel Geschlechtergerechtigkeit in vielen Entwicklungsorganisationen tatsächlich beigemessen wird. Nur in wenigen Organisationen existieren abgestimmte Strategien, wie das Ziel organisationsweit erreicht werden soll.

Neben dem fehlenden politischen Willen gibt es auch eine Reihe konzeptioneller Unklarheiten. Begriffe wie *Frauen* und *Gender* oder *Frauenförderung* und *Gender Mainstreaming* werden sprachlich nicht klar voneinander abgegrenzt, sondern häufig synonym verwendet. Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Workshops, die VENRO seit 2004 zum Thema Gender durchgeführt hat, berichteten, dass in der Praxis nach wie vor das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit vor allem mittels Projekten aus dem Bereich der Frauenförderung verfolgt werde, obwohl Gender Mainstreaming nach der Weltfrauenkonferenz in Peking theoretisch in ihren Organisationen verankert worden sei. Dies zeigt den Widerspruch zwischen dem theoretischen Konsens, dass Gender nicht gleichbedeutend mit dem biologischen Geschlecht ist, und der praktischen Handhabung von Entwicklungszusammenarbeit. So richten sich Maßnahmen fast ausschließlich an die weibliche Bevölkerung. Männerspezifische Konzepte für eine gleichberechtigte Entwicklung fehlen noch weitgehend.

Hinzu kommt, dass es vielfach nicht gelingt, erfolgreiche Strategien für eine konkrete Umsetzung des Ziels der Geschlechtergerechtigkeit zu entwickeln. Analyse, Planung und Durchführung von Gender-Programmen sind hoch komplex. Die üblichen Planungs- und Auswertungsinstrumente reichen hier nur selten aus. Meist liegen weder geschlechtsdifferenzierte Daten vor, noch werden geschlechtsspezifische Bedürfnisse identifiziert. Auch über die Auswirkungen von Projekten auf Männer, Frauen und das Geschlechterverhältnis können nur selten zuverlässige Aussagen gemacht werden. Ziel dieses Handbuchs ist es, zur Beseitigung dieser Defizite beizutragen, indem sie

- Impulse für die Diskussion über Frauenförderung, Gender Mainstreaming und deren Umsetzung gibt und damit den politischen Willen zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit befördert,
- zentrale Begriffe erläutert, um konzeptionelle Unklarheiten zu beseitigen,
- praxiserprobte Instrumente und gute Projektbeispiele vorstellt.

In dem Handbuch sind die Ergebnisse aus dem VENRO-Workshop »Gewusst wie? Frauenförderung und Gender Mainstreaming in der NRO-Praxis« aus dem Jahr 2004 eingeflossen, bei dem ausführlich über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Ansätze und über Strategien, Verfahren und Instrumente zur Veränderung tradierter Geschlechterrollen diskutiert wurde. In der VENRO-Mitgliedschaft sind diese Diskussionen seitdem weiterentwickelt worden und finden nun Eingang in die zweite Auflage des vorliegenden Gender-Handbuchs. Auch in Zukunft soll sie als ein »Work in progress«-Dokument im Dialog mit den VENRO-Mitgliedern fortentwickelt werden.

2. Warum ist Gender ein Thema für die Entwicklungszusammenarbeit?

Entwicklungszusammenarbeit wurde jahrzehntelang praktiziert, ohne dabei einen bewussten Blick auf Geschlechterverhältnisse zu werfen. Vielmehr herrschte die Grundannahme, dass durch die Modernisierung der Gesellschaft und die Ausrichtung von Programmen auf einkommensschwache Frauen automatisch Chancengleichheit für alle Teile der Gesellschaft erreicht werde. Erst als die Wirksamkeit der Entwicklungsprogramme insgesamt infrage gestellt wurde und zeitgleich eine öffentliche Diskussion über die allenthalben vorhandene Ungleichheit in den Geschlechterverhältnissen stattfand, wurde der Ruf nach deren Berücksichtigung in den Programmen der Entwicklungszusammenarbeit laut.

Heute ist die Einbeziehung der Gender-Perspektive in Programme und Projekte ein Grundprinzip sowohl der staatlichen als auch der nicht staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Dies ist in erster Linie ein menschenrechtliches Anliegen. Ein unverhältnismäßig großer Anteil der weltweit in Armut lebenden Menschen sind Frauen, die in vielen Fällen nicht nur keinen gleichberechtigten Zugang zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ressourcen haben, sondern denen darüber hinaus auch noch die individuellen Menschenrechte verweigert werden. Die Herstellung von Demokratie und sozialer Gerechtigkeit erfordert deshalb die Berücksichtigung von Geschlechterverhältnissen im Entwicklungsprozess.

In den vergangenen Jahren ist zudem verstärkt die Bedeutung der Gleichstellung der Geschlechter für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung, die Armutsbekämpfung und das wirtschaftliche Wachstum in den Blick der Entwicklungspolitik gerückt. Makroökonomische Analysen, die unter anderem von der Weltbank vorgelegt wurden, zeigen, dass die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen zu einem höheren Wirtschaftswachstum führt. Armutsreduzierung kann nur erreicht werden, wenn auch geschlechtsspezifische Ungleichheitsstrukturen bekämpft werden. Die Integration von Frauen in Wirtschaftskreisläufe und die Berücksichtigung ihrer Interessen durch Entwicklungspolitik werden daher zunehmend als wichtige Faktoren ökonomischer und entwicklungspolitischer Vernunft angesehen.



Weltsozialforum in Nairobi, Kenia

Schließlich ist die Berücksichtigung von Geschlechterverhältnissen auch im Sinne einer stärkeren Wirkungsorientierung von Entwicklungszusammenarbeit zentral: Der qualitative »Mehrwert« geschlechtsspezifischer Analysen und Planungsinstrumente liegt darin, dass mit ihrer Hilfe Programme und Projekte entwickelt werden können, die den Bedürfnissen von Männern und Frauen der Zielgruppe entsprechen. Die Qualität der Arbeit und der Erfolg der Organisation werden so erhöht. Investitionen in die Verbesserung der Situation der Frauen, darunter die Bereitstellung von Bildung, bessere Gesundheitsversorgung, die Sicherstellung von Landeigentumsrechten und arbeitsrechtliche Absicherung sind effektive Mittel zur Entwicklungsförderung.

Diese Erkenntnisse haben sich seit den 1970er Jahren schrittweise in der Entwicklungszusammenarbeit durchgesetzt. Nachdem Frauen zunächst als Zielgruppe von Entwicklungszusammenarbeit entdeckt worden waren (»Women in Development«), rückten seit Anfang der neunziger Jahre zunehmend die Geschlechterverhältnisse in den Blickpunkt der Entwicklungszusammenarbeit. Denn obwohl die Einbeziehung von Frauen ein zentraler Schritt zur Berücksichtigung ihrer Interessen war und dazu geführt hat, das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit in der Agenda entwicklungspolitischer Institutionen und Organisationen zu verankern, wurden bald auch die Grenzen dieses Ansatzes deutlich: Die Einbeziehung von Frauen in isolierte Projekte führte teilweise dazu, dass ihre Arbeitsbelastung stieg, ohne dass Frauen ihre hinzugewonnenen Fähigkeiten nutzen konnten, da gesellschaftliche Strukturen, Wertvorstellungen und Traditionen unverändert geblieben waren. Es setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Marginalisierung von Frauen weniger ein Ergebnis von Defiziten an Fähigkeiten und Kompetenzen ihrerseits als vielmehr eine Folge sozial und kulturell erlernter Geschlechterbilder ist. Ursache dafür sind gesellschaftliche Macht- und Ungleichheitsstrukturen. Darum hat sich in den neunziger Jahren das »Gender and Development«-Konzept durchgesetzt, das beim sozialen Geschlecht von Frauen und Männern ansetzt. Dieses Konzept basiert auf der Grundannahme, dass beide geschlechtsspezifische kulturelle und gesellschaftliche Rollen erlernen, die kontextabhängig und veränderbar sind. Von der bestehenden Ungleichheit zwischen Frauen und Männern ausgehend, rückt das Geschlechterverhältnis in den Vordergrund der Analyse politischer, sozialer und ökonomischer Rahmenbedingungen und macht diese zum Thema von Entwicklungszusammenarbeit.

Angesichts der nach wie vor in weiten Teilen der Welt bestehenden Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ist es umso wichtiger, die gewonnenen Erkenntnisse zur Bedeutung von Geschlechterverhältnissen in Entwicklungsprozessen in die Praxis umzusetzen und auch in den Programmen und Projekten von NRO stärker zu berücksichtigen.

AUF EINEN BLICK

Drei Gründe für eine Gender-Perspektive in der Entwicklungszusammenarbeit

Gerechtigkeit:

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist ein Menschenrecht und damit eine Grundvoraussetzung für soziale Gerechtigkeit und Demokratie. Ungleiche Machtbeziehungen zwischen Frauen und Männern sind verantwortlich für die Benachteiligung von Frauen und müssen durch Entwicklungszusammenarbeit bekämpft werden. Dies betrifft besonders mehrfach diskriminierte Frauen, zum Beispiel aufgrund ihrer ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit, einer Behinderung oder ihrer sexuellen Orientierung.

Armutsbekämpfung:

Die Gleichberechtigung von Männern und Frauen führt zu höherem Wirtschaftswachstum. Der Zugang zu ökonomischen Rechten und Ressourcen für Frauen kann daher – verbunden mit den entsprechenden Bildungs- und Sozialleistungen – zu gesamtgesellschaftlicher Armutsbekämpfung beitragen und sollte von der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt werden.

Wirksamkeit:

Geschlechtsspezifische Analysen und Planungsinstrumente machen Interessen- und Bedürfnisunterschiede sichtbar. Dadurch können Programme und Projekte passgenau auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen ausgerichtet werden und tragen so zu einer wirksameren Entwicklungszusammenarbeit bei.

Quellen und weiterführende Literatur:

- Aktion Dritte Welt e.V. – Informationszentrum 3. Welt (Hg.): Malestreaming Gender? Geschlechterverhältnisse in der Entwicklungspolitik. Freiburg i. Br. (Blätter des Informationszentrums 3. Welt, Sonderheft März 2000).
- Frey, Regina und Gabriele Zdunnek (2002): Gender Mainstreaming in der Entwicklungspolitik: Ansätze, Instrumente und Erfahrungen. In: Nohr, B./Veth, S. (Hrsg.): Gender Mainstreaming – Kritische Reflexionen einer neuen Strategie, S. 71–80.
- Randzio-Plath, Christa (Hrsg.) (2009): Für eine gerechte Welt – Frauen und Entwicklung. Berlin.
- Razavi, Shahrashoub; Miller, Carol (1995): From WID to GAD. Conceptual shifts in the Women and Development Discourse (UNRISD Occasional Paper 1, February 1995).
- Rodenberg, Birte (2003): Gender und Armutsbekämpfung. Neuere konzeptionelle Ansätze in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Gutachten, Bonn.
- VENRO (2008): Wirksame Entwicklungszusammenarbeit durch Geschlechtergerechtigkeit. Stellungnahme der VENRO-Steuerungsgruppe Gender.
- VENRO (2007): Frauenförderung und Gender Mainstreaming: Perspektiven zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit. VENRO-Positionspapier.

3. Internationale Abkommen und Verpflichtungen

»Gewalt gegen Frauen ist vielleicht die schändlichste aller Menschenrechtsverletzungen. Sie kennt keine Grenzen, weder geografisch noch kulturell noch im Hinblick auf materiellen Wohlstand. Solange sie anhält, können wir nicht behaupten, dass wir wirkliche Fortschritte in Richtung Gleichstellung der Geschlechter, Entwicklung und Frieden machen.«

Kofi Annan, UN Generalsekretär (1997–2006)

In der langen Geschichte des Kampfes gegen die Diskriminierung von Frauen wurden – nicht zuletzt auf Druck der Zivilgesellschaft – wichtige Schritte auf dem Weg zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit getan. Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die wichtigsten internationalen Abkommen seit 1948.

[1948 bis 1975] UN-Menschenrechtscharta und Frauenkommission

Obwohl das Ziel der Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 festgeschrieben wurde, fanden frauenspezifische Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen kaum Beachtung in den Gremien der Organisation. Lediglich die Frauenkommission der UN befasste sich mit der Gleichstellung von Männern und Frauen, jedoch ohne die Befugnis, Staaten, die Frauen diskriminieren, zur Verantwortung zu ziehen. Dadurch wurde eine weltweite Durchsetzung der Frauenrechte maßgeblich erschwert.

[1975 bis 1985] Internationales Jahr der Frauen und Frauendekade

Das Internationale Jahr der Frauen (1975) sowie die Frauendekade (1975 bis 1985) markieren mit drei Weltfrauenkonferenzen und der weltweiten Thematisierung der Diskriminierung von Frauen einen Wendepunkt. Frauenverbände, Frauengruppen und andere NRO organisierten sich, ebenso wurden Frauenministerinnen, Gleichstellungsstellen und Abgeordnete aktiv. So entstanden zahlreiche Frauennetzwerke.



Achtzehnte Sitzung
der UN-Frauen-
rechtskommission
im Jahr 1965 in
Teheran

[1979] CEDAW und CEDAW-Aktionsprogramm

Mit der Verabschiedung des **Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frauen (CEDAW)** wurde 1979 ein Meilenstein für die Gleichberechtigung gesetzt. CEDAW ging über bestehende Rechtsgrundlagen hinaus, indem es die Verantwortlichkeit der Vertragsstaaten für Rechtsverletzungen auf nicht staatliche Akteure erweiterte und damit ein Vorgehen gegen Diskriminierung von Frauen in der Privatsphäre ermöglichte. Das **CEDAW-Aktionsprogramm** verpflichtet die Vertragsstaaten außerdem zu Maßnahmen, die nicht nur die rechtliche (*de jure*), sondern auch die tatsächliche (*de facto*) Gleichberechtigung von Frauen und Männern herbeiführen sollten. Alle UN-Mitgliedsstaaten müssen nun in eigenen Berichten die Lage der Frauen in ihren Ländern darstellen. CEDAW leidet allerdings darunter, dass der Frauenkonventionsausschuss nur über geringe finanzielle und personelle Mittel verfügt und ihm keine weiteren Überprüfungs- oder Sanktionsmaßnahmen zur Verfügung stehen. 1999 verabschiedete die UN-Generalversammlung das **Fakultativprotokoll zur Antidiskriminierungskonvention**. Es ist 2000 in Kraft getreten und erlaubt es Einzelpersonen, eine Individualbeschwerde zu führen.

[1993] Erklärung über die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen

Die **2. Weltmenschrechtskonferenz**, die 1993 in Wien stattfand, erklärte in ihrem Abschlussdokument die Menschenrechte von Frauen und Mädchen zum »unveräußerlichen, integralen und unteilbaren Bestandteil der universellen Menschenrechte« und verabschiedete im Anschluss die **Erklärung über die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen**. Damit wird Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Bereich als Menschenrechtsverletzung anerkannt und auch für die Entwicklungszusammenarbeit klargestellt, dass solche Rechtsverletzungen nicht mehr mit dem Verweis auf kulturelle Gewohnheiten und Traditionen relativiert werden können.

[1994] Weltbevölkerungskonferenz in Kairo

Auf der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo verabschiedeten die 179 teilnehmenden Staaten 1994 ein umfassendes Aktionsprogramm, das Bevölkerungs-, Entwicklungs- und Frauenrechtspolitik verbindet. Es verpflichtet die Regierungen dazu, weltweit in Sexualaufklärung und reproduktive Gesundheit zu investieren und jedem Menschen den Zugang zu Aufklärung, Verhütungsmitteln und entsprechender Gesundheitsversorgung zu ermöglichen, darunter auch die Betreuung bei Schwangerschaft und Geburt sowie der Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten wie HIV/Aids. Ein Schwerpunkt ist dabei das *Empowerment** von Frauen.

[1995] Vierte Weltfrauenkonferenz in Peking

Auf der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 wurde nach intensiver Lobbyarbeit von NRO eine zukunftsweisende Aktionsplattform für zentrale Bereiche der internationalen Frauenpolitik von den 189 anwesenden Staaten verabschiedet. Sie enthält eine Reihe von Verpflichtungen, unter anderem die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die Bekämpfung der Armut von Frauen besonders in Entwicklungsländern sowie den Abbau geschlechtsspezifischer Unterschiede im Erbrecht und im Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen, Bildung und Gesundheit. Die **Pekinger Aktionsplattform** ist für UN-Mitgliedsstaaten verbindlich, verfügt jedoch über keinerlei Sanktionsmöglichkeiten bei Nichterfüllung der Verpflichtungen. Eine Bestandsaufnahme ihrer Umsetzung fand bisher alle fünf Jahre statt.

[2000] UN-Resolution 1325

Im Dezember 2000 beschloss der UN-Sicherheitsrat einstimmig die **UN-Resolution 1325**. Sie verweist auf die Pekinger Aktionsplattform und sieht eine stärkere Rolle von Frauen bei der Verhinderung von Krisen und der Lösung von Konflikten vor. Außerdem verlangt sie die Umsetzung von Gender **Mainstreaming** für alle friedenssichernden und konsolidierenden Maßnahmen, die stärkere Partizipation von Frauen in Führungspositionen, die Förderung von Frauen und Mädchen als Schwerpunkt in allen Programmen und spezielle Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten.

[2000] Millenniumserklärung und Millenniumsziele

Im Jahr 2000 verabschiedeten die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die Millenniumserklärung, auf deren Grundlage die acht Millenniumsentwicklungsziele (MDG) mit zahlreichen Unterzielen und Indikatoren zur Bekämpfung von Armut erstellt wurden. Die Millenniumserklärung unterstreicht die Notwendigkeit, alle Formen der Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen sowie CEDAW umzusetzen, und betont die zentrale Bedeutung der Gleichberechtigung der Geschlechter für die Verwirklichung der Entwicklungsziele. Das dritte MDG zielt als eigenständiges Ziel auf Geschlechtergerechtigkeit und das **Empowerment von Frauen ab, und auch die Ziele zu Bildung und Gesundheit** nehmen an zentraler Stelle Bezug auf die Gleichstellung von Frauen. Eine 2008 erfolgte Aktualisierung der MDG sieht ein geschlechterdifferenziertes Monitoring aller acht Ziele, Zielvorgaben und Indikatoren vor.

[2003] Maputo-Protokoll für die Rechte der Frauen in Afrika

Bei einem Gipfeltreffen der Afrikanischen Union (AU) in Maputo haben die Staats- und Regierungschefs das **Protokoll für die Rechte von Frauen in Afrika** (Maputo-Protokoll) als Zusatzprotokoll zu der 1986 verabschiedeten Afrikanischen Charta der Menschenrechte und Rechte der Völker beschlossen. Das Protokoll ist 2005 inkraftgetreten und bekräftigt Rechtsansprüche zum Schutz und zur Stärkung der Rolle von Frauen und Mädchen, wie zum Beispiel die Garantie und Anerkennung politischer, sozialer und ökonomischer Rechte sowie gleiche Land- und Besitzrechte. Mit der **Solemn Declaration on Gender Equality in Africa** haben die Mitgliedsstaaten der Afrikanischen Union sich zur Umsetzung



Konferenz von Fabrikarbeiterinnen in Nicaragua

und Einhaltung dieses Rechtsrahmens bekannt; mit einer jährlichen Berichtspflicht unterwerfen sie sich einem strengen Überwachungsmechanismus.

[2007] EU-Ratsschlussfolgerung: Gleichstellung und Teilhabe

Mit der EU-Ratsschlussfolgerung »Gleichstellung und Teilhabe« entwickelte die Europäische Kommission eine Strategie zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter bei allen Maßnahmen der europäischen Entwicklungszusammenarbeit. Ziele sind die effizientere Einbeziehung gleichstellungsrelevanter Aspekte in die Entwicklungszusammenarbeit und die Neuausrichtung von Maßnahmen in den Partnerländern, um die Teilhabe der Frauen an Politik und Wirtschaft zu fördern und ihren Zugang zu Gesundheit und Bildung zu verbessern.

[2007] Gender-Aktionsplan der Weltbank

2007 verabschiedete die Weltbank einen Gender-Aktionsplan unter dem Titel »Gender equality as smart economics«. Er hat eine Laufzeit von 2007 bis 2010 und soll die wirtschaftliche Teilhabe von Frauen stärken und die Gleichberechtigung der Geschlechter in wirtschaftlichen Schlüsselsektoren fördern. Dazu sollen die wirtschaftlichen Rechte von Frauen sowie ihr Zugang zur Landwirtschaft und zu den Arbeits-, Produkt- und Finanzmärkten gefördert werden.

[2008] UN-Resolution 1820: Vergewaltigung als Kriegsverbrechen

In der Resolution 1820 des UN-Sicherheitsrats werden sexuelle Gewalt und Vergewaltigungen als Kriegsverbrechen und als Bedrohung für den Weltfrieden

und die internationale Sicherheit bezeichnet. Sie fordert das Ende der Straflosigkeit, und die UN-Mitgliedsstaaten werden zur strafrechtlichen Verfolgung der Verantwortlichen und zum Schutz der Opfer aufgerufen.

[2008] SADC-Protokoll zu Frauen und Entwicklung

Die Südafrikanische Entwicklungsgemeinschaft (SADC) hat 2008 das »SADC Protocol on Gender and Development« mit 23 konkreten Zielen und einem Fahrplan zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit in der Region unterzeichnet. Es enthält Ziele zur rechtlichen, politischen und ökonomischen Gleichstellung von Frauen und Männern, außerdem zur Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt und zum Zugang zu Bildungs- und Gesundheitsleistungen. Die im Protokoll enthaltenen Rechte sind beim SADC-Tribunal in Windhuk, Namibia, einklagbar und bereiten damit den Weg für eine deutliche Verbesserung des Status von Frauen in der Region.

[2008] Accra Agenda for Action

Mit der Accra-Aktionsagenda ist – aufbauend auf der Paris-Deklaration von 2005 – ein internationaler Politikrahmen verabschiedet worden, der die Förderung der Geschlechtergerechtigkeit für Geber- und Partnerländer verbindlich macht. Ziel der Agenda ist eine Reform der Entwicklungszusammenarbeit, die deren Wirksamkeit erhöhen soll. Im Gegensatz zu vorherigen Abkommen wird die Gleichstellung der Geschlechter darin als zentrales Element einer wirksamen Entwicklungszusammenarbeit bezeichnet, das in allen Politikbereichen systematisch und kohärent eingebracht werden muss.

[2008] Erklärung von Doha über Entwicklungsfinanzierung

Im Abschlussdokument der UN-Konferenz für Entwicklungsfinanzierung, das Ende 2008 in Doha verabschiedet wurde, nimmt die Anerkennung der Frauenrechte und die durchgängige Berücksichtigung von Geschlechtergerechtigkeit in allen Bereichen der Entwicklungsfinanzierung einen wichtigen Stellenwert ein. Das Abkommen enthält die Forderung nach dem Aufbau von Kapazitäten und der Bereitstellung zweckgebundener Mittel für die Förderung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern.



Demonstration
in Indien

Fazit und Ausblick

Die Zunahme genderrelevanter Abkommen in den vergangenen Jahren zeigt ein gewachsenes Bewusstsein für die Bedeutung der Rolle von Frauen im Entwicklungsprozess, selbst bei Akteuren wie der Weltbank, die sich in der Vergangenheit nicht durch ein hohes Maß an Gender-Sensibilität ausgezeichnet haben. Unklar ist trotz der zunehmenden Gender-Bezüge jedoch, was diese Entwicklung für die Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit bedeutet. Noch immer sind 70 Prozent der armen Menschen Frauen, und die genderbezogenen Millenniumsentwicklungsziele gehören zu den Zielen, die am weitesten von ihrer Umsetzung entfernt sind. Im Zusammenhang mit der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise, von deren Auswirkungen Frauen in den Ländern des Südens besonders betroffen sind, stellt sich die Frage nach der Umsetzung eingegangener Verpflichtungen zur Gleichstellung der Geschlechter umso dringender. Im Jahr 2010 werden die UN-Millenniumsentwicklungsziele, die Aktionsplattform von Peking sowie die Umsetzung der UN-Resolution 1325 einer Bilanz unterzogen. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, dass entwicklungspolitische NRO die Forderungen dieser Abkommen mit Leben füllen. Zentral ist es dabei, den Bezug zu den Menschenrechten nicht aus den Augen zu verlieren: Denn Frauenrechte sind Menschenrechte, und Geschlechtergerechtigkeit ist eine grundlegende menschenrechtliche Verpflichtung von Staaten und Regierungen. Es ist ein positives Zeichen, dass die Gender-Perspektive – auch aufgrund zivilgesellschaftlicher Initiativen – verstärkt in internationalen Abkommen auftaucht und darin Bezug auf die Rolle von Frauen im Entwicklungsprozess genommen wird. Ziel muss es nun sein, diese rhetorischen Erfolge auch in die Praxis umzusetzen. Der Zivilgesellschaft kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

Quellen und weiterführende Literatur:

- BMZ, GTZ, UNIFEM (2008): Gleichberechtigung der Geschlechter – der Schlüssel zu nachhaltiger Entwicklung. CEDAW, Peking und die MDGs. Bonn.
- DSW (2008): Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte im Kontext aktueller Entwicklungspolitik. In: True Development through Health, 9/2008.
- Gabriel, Elisabeth (2001): Frauenrechte. Einführung in den internationalen frauenspezifischen Menschenrechtsschutz. Wien und Graz.
- GTZ (2006): Das Maputo-Protokoll der Afrikanischen Union. Ein Instrument für die Rechte von Frauen in Afrika. Eschborn.
- GTZ (2003): Die internationalen Menschenrechte von Frauen. Ein Überblick über die wichtigsten internationalen Konventionen und Instrumente ihrer Umsetzung. Eschborn.
- GTZ (2009): Was haben die EZ-Architektur und die neuen EZ-Modalitäten mit Gender zu tun? Arbeitspapier, März 2009.
- medica mondiale (2008): UN-Resolution 1820 – ein überfälliger Schritt auf dem Weg zur Stärkung von Frauenrechten. Köln.
- Rodenberg, Birte (2005): Ein Rechtsansatz fehlt. Die Millenniumsentwicklungsziele. In: Frauen-Rat 04/2005.
- Weltfriedensdienst (2001): FrauenMenschenRechte. Querbrief 2/2001.
- Wichterich, Christa (2009): Gleich, gleicher, ungleich. Paradoxien und Perspektiven von Frauenrechten in der Globalisierung. Sulzbach/Taunus.

Quellen und weiterführende Links:

- BMZ: Internationale Vereinbarung zu Frauenrechten. http://www.bmz.de/de/themen/menschenrechte/frauenrechte/internationale_vereinbarungen/index.html#t11
- Auswärtiges Amt: Frauenrechte und Gleichstellung. www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/Themen/Menschenrechte/MR-Frauen.html#t6
- Auswärtiges Amt: Frauen, Frieden und Sicherheit. www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/InternatOrgane/VereinteNationen/Schwerpunkte/Frauen-Konfliktpraevention.html
- WOMNET: Konventionen – Deklarationen zur Gewährung und Umsetzung von Frauenrechten. www.womnet.de/content/konventionen/index.html
- GLOW. Virtuelles Feministisches Institut der Heinrich Böll Stiftung: Peking+10. www.glow-boell.de/de/rubrik_2/5_46.htm
- terre des femmes: International verbriefte Frauenrechte – Sind Menschenrechte auch Frauenrechte? www.frauenrechte.de/tdf/index.php?option=com_content&task=view&id=133&Itemid=0
- Deutsches Institut für Menschenrechte: Frauenrechte. www.institut-fuer-menschenrechte.de/de/themen/frauenrechte.html

4. Gender-Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit

4.1 Begriffserklärungen

Um Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen, stehen in der Entwicklungszusammenarbeit verschiedene Ansätze zur Verfügung. Im Folgenden wird eine Auswahl der wichtigsten Grundbegriffe erläutert. Obwohl in der Praxis oft Mischformen zum Tragen kommen, sind klare Begriffsdefinitionen wichtig, um geeignete Instrumente und Methoden zur Stärkung von Frauen und zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit auswählen zu können.

[Gender] Der Begriff *Gender* stammt aus dem Englischen, das sprachlich zwischen dem »sozialen Geschlecht« (gender) und dem »biologischen Geschlecht« (sex) unterscheidet. Spricht man von Gender, so sind im Gegensatz zu biologischen Merkmalen die gesellschaftlich bedingten Unterschiede zwischen Männern und Frauen gemeint. Unterschiedliches Rollenverhalten und tradierte Stereotype fallen genauso darunter wie Geschlechterverhältnisse im ökonomischen, politischen und sozialen Bereich. Damit ist Gender auch ein Indikator für Machtbeziehungen und Diskriminierung. Gender ist sozial und kulturell konstruiert und damit abhängig von den jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen, ökonomischen und historischen Rahmenbedingungen. Da soziale Geschlechterrollen erlernt sind, sind sie auch veränderbar.

- BMZ: Glossar. www.bmz.de/de/service/glossar/gender.html
- GenderKompetenzZentrum: Was ist Gender? www.genderkompetenz.info/genderkompetenz/gender/
- FAO: What is gender? www.fao.org/docrep/007/y5608e/y5608e01.htm

[Frauenförderung] Frauenförderung bezeichnet Maßnahmen, die sich speziell an Frauen richten, um ihre Lebenssituation direkt zu verbessern und ihre wirtschaftliche, soziale und politische Benachteiligung zu verringern. Dies umfasst beispielsweise Weiterbildungen, Einkommen schaffende Maßnahmen, die Unterstützung ihrer Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen und die Verbesserung ihrer rechtlichen Stellung. Frauenförderung zielt auf mehr Selbst-

bestimmung, eine stärkere Selbstorganisation und eine aktivere Rolle von Frauen in allen gesellschaftlichen Prozessen. Diese Strategie soll soziale, ökonomische, rechtliche und politische Institutionen, die die gegenwärtigen Machtverhältnisse verkörpern, verändern.

- Bartels, Ulrike (2002): Frauenförderung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Marburg.
- Kolb, Andrea/KAS (2008): Frauenförderung in der Entwicklungszusammenarbeit. www.kas.de/upload/Publikationen/2008/frauenfoerderung/frauen_1.pdf

[Gender Mainstreaming] Das Ziel von Gender Mainstreaming ist die konsequente Verankerung des Gleichstellungsgedankens auf allen Handlungsebenen. Gender wird damit zur Querschnittsaufgabe in Organisationen. Oft impliziert dies eine grundlegende Veränderung bisheriger Entscheidungs- und Organisationsabläufe, die alle Handlungsfelder auf allen Ebenen berührt. Geschlechterfragen sollen damit zum integralen Bestandteil des Denkens, Entscheidens und Handelns aller Beteiligten werden. Gender Mainstreaming ist eine Top-down-Strategie, die von der Leitung der Organisation für alle Mitarbeitenden verbindlich angeordnet wird. Da Gender Mainstreaming auf die Gleichstellung von Frauen und Männern abzielt, kann Frauenförderung ein Instrument des Gender Mainstreaming sein.

- BMFSFJ: Was ist Gender Mainstreaming? www.bmfsfj.de/gm/Wissensnetz/was-ist-gm.html
- Frey, Regina und Gabriele Zdunek (2002): Gender Mainstreaming in der Entwicklungspolitik: Ansätze, Instrumente und Erfahrungen. In: Nohr, B./Veth, S. (Hrsg.): Gender Mainstreaming – Kritische Reflexionen einer neuen Strategie. S. 71–80.
- GenderKompetenzZentrum: Gender Mainstreaming. www.genderkompetenz.info/gendermainstreaming

[Empowerment] Der Begriff Empowerment umfasst Strategien und Maßnahmen, die Menschen dabei helfen, ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen. Durch Empowerment sollen sie in die Lage versetzt werden, ihre Belange zu vertreten und zu gestalten. In der Entwicklungszusammenarbeit versteht man unter Empowerment vor allem einen Prozess, der das Selbstvertrauen benachteiligter Bevölkerungsgruppen stärkt und sie in die Lage versetzt, ihre



Selbsthilfegruppe in Indien

Interessen zu artikulieren und sich am politischen Prozess zu beteiligen. Im Mittelpunkt steht dabei die Stärkung der vorhandenen Potenziale der Menschen und der Ausbau ihrer Gestaltungsmacht.

- BMZ: Glossar. www.bmz.de/de/service/glossar/empowerment.html
- GTZ (2009): Empowerment. www.gtz.de/de/dokumente/de-SVMP-empowerment.pdf
- Rosa Luxemburg Institut (2003): Was heißt Empowerment? www.rli.at/Seiten/3welt/3W_basic.htm#EmpowermentDef

[Gender-Analyse] Die Gender-Analyse ist eine grundlegende Voraussetzung, um die Gender-Perspektive in Projekten, Programmen und Institutionen zu verankern. Sie ist der erste Schritt, bevor die gewonnenen Erkenntnisse in einem nächsten Schritt in zielgerichtetes politisches Handeln umgesetzt werden. Im Rahmen der Gender-Analyse wird das Projektumfeld unter Geschlechteraspekten betrachtet und eine Problemanalyse erstellt. Mit Hilfe der Gender-Analyse können die spezifischen Probleme, Zielvorstellungen und Potenziale von Frauen und Männern identifiziert werden. Zu einer Gender-Analyse gehören ge-

schlechtsspezifische Datenerhebungen, die nach dem biologischen Geschlecht (*sex*) differenziert und in der Auswertung um zusätzliche Merkmale der Zielgruppen ergänzt werden.

- Institut für soziale Planung, Beratung und Gestaltung: Inhalte einer Gender-Analyse. www.basisinstitut.de/arbeitsbereiche/gender/index3.html
- Rosa Luxemburg Institut (2003): Was heißt Genderanalyse? www.rli.at/Seiten/3welt/3W_basic.htm#GenderanalyseDef
- InWent (2006): Analyse, Training: Gender-Analyse, Gender-Training. In: Einführung in die Entwicklungspolitik, S. 15 ff. www.gc21.inwent.org/ibt/GC21/area=gc21/main/de/modules/gc21/ws-epol-online/ibt/media/dokumente/Gender_2006.pdf

[Gender-Interessen] Für die Gender-Analyse ist die Unterscheidung zwischen praktischen und strategischen Gender-Interessen von Bedeutung. Praktische Gender-Interessen sind die unmittelbar wichtigen, praktischen Bedürfnisse von Frauen und Männern, wie zum Beispiel ein verbesserter Zugang zu Trinkwasser oder zur Gesundheitsversorgung. Die Erfüllung dieser Bedürfnisse führt zwar zu einer unmittelbaren Verbesserung der Situation von Frauen und Männern, berührt aber nicht notwendigerweise das Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern. Strategische Gender-Interessen beziehen sich demgegenüber auf Bedürfnisse wie den Zugang zu und die Kontrolle über Ressourcen, die für die Stellung von Frauen und Männern in der Gesellschaft besonders wichtig sind. Da Frauen sozial meist eine untergeordnete Stellung in der Gesellschaft einnehmen, ist die Berücksichtigung von strategischen Gender-Interessen für Frauen zentral, um gleichberechtigt am Entwicklungsprozess teilnehmen zu können.

- Braig, Marianne (1999): Fraueninteressen in Entwicklungstheorie und -politik. Von »Women in Development« zu »Mainstreaming Gender«. In: E+Z, Oktober 1999, S. 281–284.
- Moser, Caroline (1993): Gender Planning and Development. London.

[Gender Budgeting] Gender Budgeting bezeichnet die geschlechtsdifferenzierte Analyse öffentlicher Haushalte. Mithilfe des Gender Budgeting können die unterschiedlichen Auswirkungen der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben auf Frauen- und Männergruppen ermittelt werden. So lassen sich Auswirkungen auf Geschlechterverhältnisse offenlegen, Prioritäten verändern und

Mittel umverteilen, um einen geschlechtersensiblen und gerechten Haushalt aufzustellen.

- GenderKompetenzZentrum: Gender Budgeting. www.genderkompetenz.info/gendermainstreaming/strategie/genderbudgeting
- FES (2007): Gender Budgeting – Neue Perspektiven für die Gleichstellungspolitik. <http://library.fes.de/pdf-files/do/04423.pdf>

Frauenförderung und Gender Mainstreaming – zwei Seiten einer Medaille

Frauenförderung	Gender Mainstreaming
Richtet sich gezielt an Frauen	Relationaler Ansatz, der sich auf das Verhältnis zwischen Männern und Frauen richtet
Spezifischer Ansatz, der Frauen unterstützt und spezielle Projekte für Frauen anbietet	Querschnittsansatz, der in alle Maßnahmen einzubeziehen ist
Zielt direkt auf bestehende Ungleichgewichte	Zielt auf Rahmenbedingungen und Strukturen, die Ungleichheiten hervorbringen
Bringt auch kurzfristig wirksame Maßnahmen hervor	Wirkt langfristig und weniger direkt

Quelle: www.uibk.ac.at/leopoldine/gleichstellung/gender_mainstreaming/gm_ff.html

4.2 Gender in der entwicklungspolitischen Arbeit von NRO

4.2.1 Kontext und Instrumente

Ziel der entwicklungspolitischen Arbeit der in VENRO vereinigten NRO ist es, einen gezielten Beitrag zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ungerechtigkeit zu leisten. Dazu gehört auch der Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit. Einige Organisationen haben die Veränderung gesellschaftlicher und kultureller



Frau mit Geburtsurkunde in der
Elfenbeinküste

Rollen von Frauen und somit auch von Männern in den jeweiligen Gesellschaften zum zentralen Ziel ihrer entwicklungspolitischen Arbeit gemacht. Solche NRO verfügen in der Regel über eine größere Expertise im Gender-Bereich als andere NRO. Letztere müssen in der Regel ihre Abläufe weitaus grundlegender ändern, um die Gender-Perspektive systematisch in ihre Arbeit zu integrieren. Dies erfordert Modifikationen auf allen Ebenen der Entwicklungsorganisationen und ein neuartiges Vorgehen in der Projektarbeit mit den Zielgruppen.

Der Anspruch, Gender-Aspekte in die eigene Arbeit zu integrieren, gilt gleichermaßen für Nord- und Süd-NRO. Das heißt, dass er nicht nur in gemeinsam durchgeführten Projekten, sondern auch in den Organisa-

tionsstrukturen der beteiligten Nord- und Süd-NRO verankert werden muss. Nord-NRO müssen sich kritisch fragen, nach welchen Grundsätzen sie selber arbeiten, welche Kriterien sie für Projektpartner aufstellen und wie ausschließlich sie diese Richtlinien anwenden wollen. Zwar sollte die Möglichkeit, Kooperationen aufgrund mangelnder Berücksichtigung von Gender-Aspekten zu beenden, nicht ausgeschlossen werden. Gemeinsame Lernprozesse und die Integration der Gender-Perspektive in bestehende Instrumente und Verfahren zur Qualitätssicherung sollten jedoch Vorrang haben und mit den im Folgenden dargestellten Instrumenten unterstützt werden.

Instrumente einer gendersensiblen Entwicklungszusammenarbeit

a) *Förderung des Dialogs und der Reflexionsprozesse*

Im Rahmen einer aktiven Strategie zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit ist der Einsatz folgender Instrumente eine wichtige Voraussetzung, um den Anforderungen des Gender-Ansatzes gerecht zu werden:

[kontinuierlicher Partnerdialog] Häufig fehlen in schriftlichen Projektanträgen geschlechtsspezifische Informationen. Gründe hierfür können in der Antragsformulierung liegen, oft aber deutet dies auf Lücken in einer Gender-Analyse zu Beginn der Planungen hin. Wenn solche Informationen auch nach Rückfragen nicht nachgeliefert werden, sollten klare Vereinbarungen zur Erhebung und Einreichung geschlechterdifferenzierter Daten getroffen werden. Außerdem muss darauf geachtet werden, dass Projektpartner klar nach den strategischen Interessen der Frauen suchen und dass sowohl Frauen als auch Männer in den Prozess einbezogen werden. Der Dialog kann auf diese Weise zu strukturellen Verbesserungen beitragen.

[Partnerbesuche] Die beste Möglichkeit zu einem intensiven Austausch über die geplanten und durchgeführten Maßnahmen bietet sich bei persönlichen Besuchen, da die schriftliche und telefonische Kommunikation die Gefahr birgt, oberflächlich zu bleiben. Bei Projektbesuchen, runden Tischen und Partnerkonsultationen muss schon während der Reisegestaltung darauf geachtet werden, dass Frauen an den Gesprächen teilnehmen, ihre konkreten Projekte besucht werden und sie nach Möglichkeit diese Besuche mitgestalten. Das internationale Interesse wird vor Ort oft als Aufwertung der Aktivitäten von Frauen verstanden und sollte deshalb bewusst eingesetzt werden.

[Partnerberatung] Als unterstützende Maßnahmen der Partnerorganisationen sollten fachliche Gender-Beratungen und Seminare zum Erfahrungsaustausch angeboten werden. Dabei können gemeinsam Umsetzungsschritte oder spezielle Studien, die einen inhaltlichen Schwerpunkt aus der Gender-Perspektive beleuchten, entwickelt werden. Lokale Trainerinnen und Trainer beziehungsweise Expertinnen und Experten sollten solche Beratungsaktivitäten mitgestalten.

b) *Institutionalisierung von Gender Mainstreaming in NRO²*

[Querschnittsaufgabe] Die Projektarbeit sollte Hand in Hand gehen mit der Institutionalisierung von Gender als regulärer Querschnittsaufgabe in den Abläufen der NRO. In der Umsetzung sollte die Gender-Perspektive in alle Programme, Länder-Policies und anderen thematischen Schwerpunkte integriert werden. Dazu bedarf es zunächst einer grundsätzlichen Entscheidung der Leitung, und es müssen klare Verantwortlichkeiten und Verfahren festgelegt werden. Neben einer verbindlichen Anordnung sind transparente Verfahren notwendig, die durch die Erhebung von geschlechtsdifferenzierenden Indikatoren eine Messung der Ergebnisse erlauben. Die Durchsetzung von Policy-Leitlinien hängt auch davon ab, welche Konsequenzen eine Nichtbeachtung seitens der Mitarbeitenden hat. Es hat sich gezeigt, dass Gender Mainstreaming dort erfolgreicher ist, wo es neben der Anordnung von oben auch eine Unterstützung seitens der Beschäftigten gibt.

[Gender-Expertise] Eine interne und externe Gender-Expertise ist zentral für die gendersensible Umsetzung entwicklungspolitischer Maßnahmen. Häufig benötigen Partnerorganisationen und NRO fortlaufende methodische und inhaltliche Unterstützung. Aber auch innerhalb der NRO sind Mitarbeitende nötig, die – obschon gendersensible Projektbearbeitung zum Handwerkszeug aller gehören sollte – in diesem Bereich die Fachdebatte verfolgen, aktiv Kontakte zu entsprechenden Netzwerken halten und Initiativen zur Weiterentwicklung des Arbeitsbereiches vorantreiben. Dafür müssen in den Budgets von NRO ebenso wie in den einzelnen Arbeitsbereichen Mittel bereitgestellt werden.

[Organisationsweiter Aktionsplan] Gender Mainstreaming darf nicht dem guten Willen Einzelner überlassen bleiben. Denn hohe Arbeitsbelastung ist häufig eine Erklärung für die Nichtbeachtung dieses Instrumentes. Langfristig sollte die gendersensible Projektbearbeitung zum professionellen Handwerkszeug aller Mitarbeitenden gehören. Erste Schritte können durch zeitlich befristete Schwerpunktsetzungen erfolgen und sollten in Form eines organisationsweiten

2 Siehe auch die entsprechenden Glossareinträge in Kapitel 4.1

Aktionsplans, der Ziele, Indikatoren und einen Zeitrahmen für konkrete Aktivitäten formuliert, gestärkt werden.

[Gender-Training] Mit der Umsetzung von Gender Mainstreaming entstehen neue Anforderungen an die Mitarbeitenden. Neben der Bereitstellung des technischen Handwerkszeugs muss die Belegschaft für die Bedeutung der Ziele sensibilisiert werden. Fortbildungen, sogenannte Gender-Trainings, können einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Sie sollten jedoch nicht isoliert durchgeführt werden, sondern Teil eines Pakets von Maßnahmen sein, das auch eine Nachbereitung der Fortbildung beinhaltet.

[Gender-Budgets] Gender Budgeting bezeichnet die geschlechtsdifferenzierte Analyse von Haushalten und Budgets. Es erlaubt eine systematische Analyse der unterschiedlichen Auswirkungen von Einnahmen und Ausgaben auf Frauen und Männer. So lassen sich Auswirkungen von Maßnahmen auf Geschlechterverhältnisse offenlegen, Prioritäten verändern und Mittel umverteilen, um einen geschlechtersensiblen und gerechten Haushalt aufzustellen. Gender-Budgets sind ein wichtiges Instrument im Rahmen des Gender Mainstreaming.

[Frauenförderung] Unterstützt werden muss Gender Mainstreaming durch eine Gleichstellungspolitik, die Frauen hilft, Verantwortung in Institutionen, Organisationen und Projekten zu übernehmen. Nur so können die strukturellen Maßnahmen des Gender Mainstreaming auch von Frauen genutzt werden, um tatsächliche Gleichstellung zu erreichen. Die Erhöhung des Frauenanteils in Fach- und Führungspositionen ist ein zentraler Baustein organisationsinterner Frauenförderung. Ein Frauenanteil von 30 Prozent in Führungspositionen wird als »kritische Masse« für Mitgestaltungsmöglichkeit, Effizienz und Innovation betrachtet.

c) Berücksichtigung von Gender-Aspekten im Projektmanagement

Die Berücksichtigung von Gender-Aspekten im Projektmanagement trägt wesentlich zur Qualitätssicherung bei, da die unterschiedlichen Interessen von Frauen und Männern berücksichtigt und ungewollten Wirkungen vorgebeugt

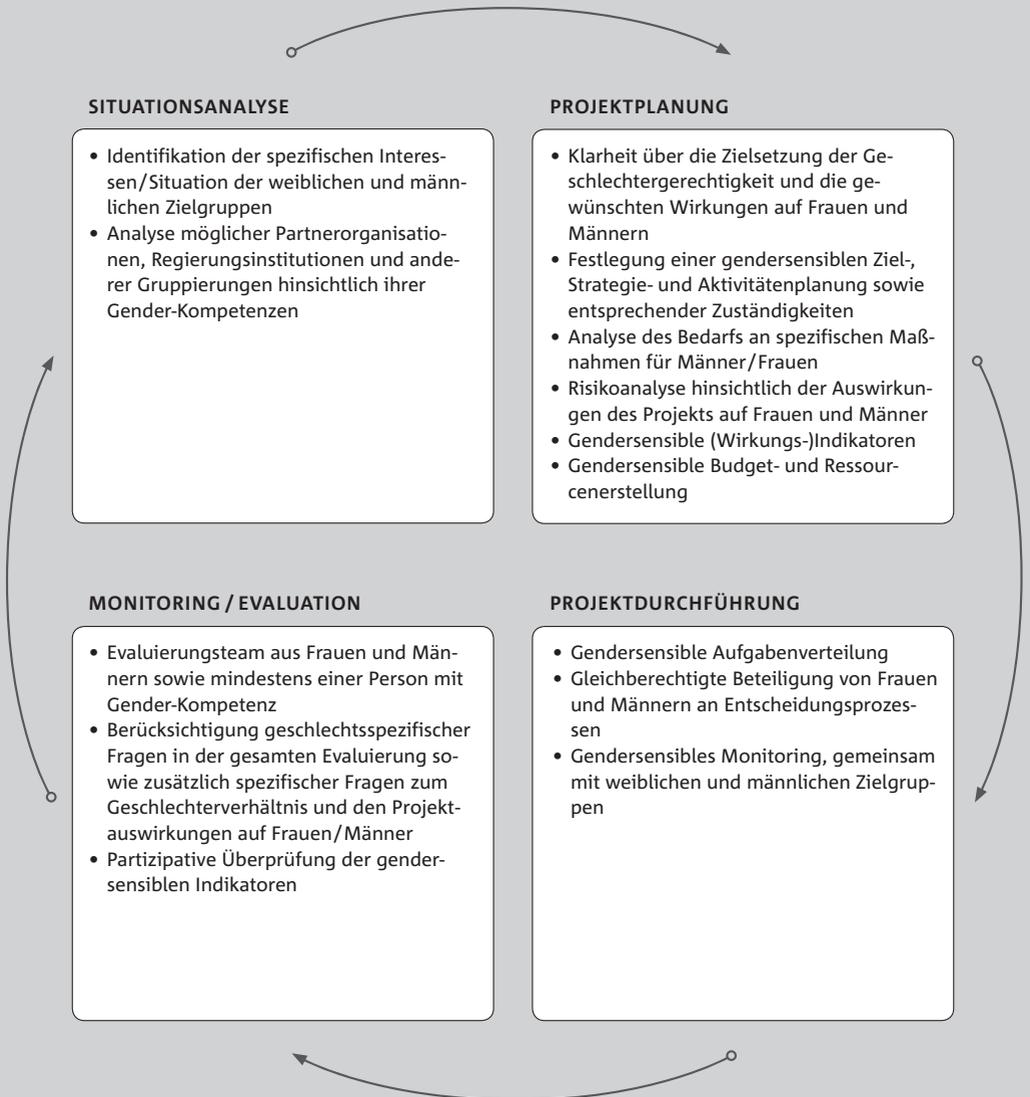


Rollenspiele in Afrika

werden kann. Wenngleich die Veränderung von Geschlechterverhältnissen ein langfristiger Prozess ist und veränderte Machtstrukturen schwer messbar sind, lässt sich mit den verschiedenen Instrumenten im Projektmanagement überprüfen, inwieweit das Projekt auf die gesetzten Ziele hinarbeitet und ob die erhofften Wirkungen erreicht werden. Das sogenannte Project Cycle Management and Evaluation (PCME) ist ein zyklischer Prozess, in dem gewonnene Erkenntnisse über Projektabläufe genutzt werden, um nachfolgende Prozesse zu optimieren. Gendersensibles PCME hilft bei der Beurteilung, ob und inwieweit das Projekt zur Geschlechtergerechtigkeit beiträgt.

Das PCME umfasst die Situationsanalyse inklusive der Akteure, die Projektplanung, die Projektdurchführung sowie den Bereich des Monitorings und der Evaluierung. Auf allen Ebenen gilt es, Gender-Aspekte zu berücksichtigen. Die aktive Beteiligung aller relevanten Akteure (weiblich und männlich) in allen Phasen des Projektzyklus trägt wesentlich zum Erfolg bei. Zusätzlich muss darauf geachtet werden, dass alle im Projekt erhobenen Daten nach Geschlecht und sozialen Faktoren differenziert werden.

Schema eines Projektzyklus aus der Gender-Perspektive



4.2.2 Checkliste zur Projektprüfung aus geschlechtsspezifischer Perspektive

Situationsanalyse

- Wird in der Beschreibung des Projektumfeldes die Situation von Frauen und Männern differenziert berücksichtigt (Zugang zu Ressourcen, Präsenz in Entscheidungsgremien, Fähigkeiten, Kenntnisse, Bedürfnisse und Interessen)?
- Basiert die Analyse auf Daten, die nach Geschlecht und sozialen Faktoren erhoben wurden? Wenn keine entsprechenden Daten vorliegen: Können entsprechende Informationen anderweitig eingeholt werden, zum Beispiel über qualitative Interviews?
- Werden lokale Expertinnen und Experten in den Analyseprozess einbezogen?
- Welche kulturellen und traditionellen Vorstellungen stehen hinter der Diskriminierung der Geschlechter? Welchen Einfluss könnten diese auf den Projektverlauf nehmen?

Projektträger

- Hat die Organisation eine Gender-Policy? Besitzt sie Erfahrungen in der Umsetzung von Gender Mainstreaming beziehungsweise frauen- oder männer-spezifischen Maßnahmen?
- Wie sieht die Beschäftigungsstruktur (Anzahl und Qualifikation weiblicher / männlicher Mitarbeiter) in den Durchführungseinheiten (Verwaltung/Programmarbeit) und den Leitungs- und Kontrollorganen aus?
- Inwiefern sind Mitarbeiterinnen an internen Entscheidungsprozessen beteiligt?
- Werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektträgers bezüglich des Menschen- und Frauenrechtsansatzes, inklusive des Themas »Gewalt gegen Frauen«, sensibilisiert?

Planung

- Wird Geschlechtergerechtigkeit und das Empowerment von Frauen im Oberziel des Projekts berücksichtigt?
- Werden die Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Männern und die Gleichberechtigung der Geschlechter in den Projektzielen berücksichtigt?
- Sind in den erwarteten Ergebnissen mögliche positive oder negative Auswirkungen (direkter und indirekter Art) auf Frauen und Männer vorhergesehen? Welche?
- Verändert das Projekt bestehende Machtverhältnisse und Entscheidungsspielräume sowie die vorhandene Ressourcen- und Arbeitsverteilung zwischen den Geschlechtern?

Zielgruppe

- Welche Zielgruppen werden angesprochen? Werden Frauen und Männer gleichmäßig berücksichtigt? Wenn nein, warum nicht?
- Ist die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Zielgruppe in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit angemessen?
- Wird bei der Zielgruppenanalyse die Situation von Frauen und Männern differenziert betrachtet? Werden zum Beispiel Angaben zum sozioökonomischen und kulturellen Status, zu Alter, Ethnie und der Organisationsstruktur gemacht?
- Welche praktischen Bedürfnisse und strategischen Gender-Interessen bestehen für die einzelnen Zielgruppen?

Methodenwahl

- Ist die Wahl der Methoden angesichts der sozialen, kulturellen und ökonomischen Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der jeweiligen Gesellschaft angemessen?
- Gibt es spezifische Maßnahmen für Frauen und Männer beziehungsweise ist eine gesonderte Förderung notwendig?

- Fördert das Projekt die aktive Teilnahme von Frauen und Männern in allen Phasen?
- Ziehen Frauen und Männer gleichermaßen Nutzen aus dem Projekt?
- Wird die Arbeitslast im Rahmen des Projekts und seines Umfelds gerecht zwischen den Geschlechtern verteilt?

Geplante Maßnahmen

- Sind Aktivitäten vorgesehen, die dazu beitragen, traditionelles Rollenverhalten und Geschlechterverhältnisse zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern?
- Sind gesonderte Maßnahmen geplant, die nur Frauen beziehungsweise nur Männern zukommen?
- Ist sichergestellt, dass die Maßnahmen bestehende Geschlechterungleichheiten nicht reproduzieren oder verstärken?

Ressourcen und Gender Budgeting

- Wie verteilen sich die Personalkosten, und wer verfügt über die weiteren Arbeitsressourcen (Computer, Auto et cetera)?
- Sind gesonderte personelle und finanzielle Ressourcen für die Arbeit im Bereich Geschlechtergerechtigkeit notwendig?
- Sind die Ressourcen des Projekts für Frauen und Männer der Zielgruppen gleichermaßen zugänglich? Wenn nicht: Welche Maßnahmen sind zur Überwindung dieses Zustands vorgesehen?
- Wer profitiert in welcher Weise von den veranschlagten Mitteln und Aktivitäten? Wie viele Mittel werden pro Kopf für Frauen beziehungsweise für Männer ausgegeben?

Umsetzung

- Wird die (geschlechtersensible) Planung auch tatsächlich umgesetzt?
- Werden Verantwortung und Entscheidungsbefugnisse im Arbeitsteam gerecht zwischen den Geschlechtern verteilt?

- Wird die Arbeitsbelastung im Arbeitsteam gerecht zwischen den Geschlechtern verteilt?
- Ist dafür gesorgt, dass das Arbeitsteam über die nötige Gender-Sensibilität verfügt?
- Steht dem Arbeitsteam – falls nötig – Gender-Beratung zur Verfügung?
- Ist das Projektteam im Menschen- und Frauenrechtsansatz ausgebildet? Ist es für das Thema »Gewalt gegen Frauen« sensibilisiert?

Monitoring und Evaluierung

- Sind Indikatoren geschlechtersensibel formuliert?
- Welche geschlechtsspezifischen Wirkungen sind festzustellen?
- Welche unerwarteten Wirkungen sind eingetreten?
- Ist sichergestellt, dass die Erkenntnisse aus dem bisherigen Prozess in die nächste Programm- und Projektplanung einfließen?

Weiterführende Literaturangaben und Quellen:

- DEZA: Gender Tool Kit – Instrumente zur Gleichberechtigung. www.sdc.admin.ch/de/Home/Themen/Gender/Instrumente_zur_Gleichberechtigung/generelle_Arbeitshilfen
- EED/Brot für die Welt (2007): Genderstrategie-Papier »Wir schließen die Lücke zwischen Theorie und Praxis« – eine Handlungsstrategie zur Förderung gleicher Lebenschancen für Frauen und Männer mit den Programmen von EED und Brot für die Welt.
- EIRENE (2002): Frauen in der Entwicklungszusammenarbeit von EIRENE – Reportagen aus den Projektländern und die Gender-Leitlinien von EIRENE.
- Frey, Regina (2007): Trainingshandbuch: Gender und Gender Mainstreaming in der Entwicklungszusammenarbeit. Impulse für eine genderreflektierte und an Geschlechtergerechtigkeit orientierte Arbeit von Nichtregierungsorganisationen. Madgeburg.
- GTZ (2001): Frauenrechte stärken – Ansätze und Erfahrungen von Nichtregierungsorganisationen im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Eschborn.
- medica mondiale (2008): Training Manual – Taking Action on Violence against Women in the Afghan Context. Köln.
- Moser, Annalise (2007): Gender and Indicators. Overview Report. Bridge.
- Rodenberg, Birte (2003): Ansatzpunkte für ein Wirkungsmonitoring von Gender in der Armutsbekämpfung. DIE, Bonn.

4.3 Gender in der humanitären Hilfe

4.3.1 Kontext und Instrumente

Humanitäre Hilfe ist – im Gegensatz zur Entwicklungszusammenarbeit – die kurzfristige Hilfe, die nach einer Naturkatastrophe oder einem bewaffneten Konflikt gebraucht wird. Humanitäre Hilfe richtet sich an die Opfer von Krisen und Katastrophen. Sie hat zum Ziel, Leben zu retten und menschliches Leid zu lindern, und wird unabhängig von der ethnischen, religiösen und politischen Zugehörigkeit der Opfer geleistet.

Da der Grad der Gefährdung eines Menschen in Konflikt- und Katastrophensituationen wesentlich von seiner sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Situation in der Gesellschaft abhängt, ist die Berücksichtigung der Gender-Perspektive in der humanitären Hilfe von großer Bedeutung, um bestehende Geschlechterungleichheiten aufzubrechen und die Entstehung neuer Ungleichheitsstrukturen zu verhindern. Denn Frauen und Männer sind unterschiedlich von Katastrophen betroffen. So verfügen Frauen oftmals über weniger Bildung als Männer und haben weniger Erfahrung mit Autoritäten und geringeren Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen. Zudem nehmen sie in manchen Ländern nicht in gleichem Maße wie Männer am öffentlichen Leben teil. Diese ungleiche Ausgangssituation bestimmt, wer im Katastrophenfall Zugang zu Hilfe findet, wessen Bedürfnisse und Rechte wahrgenommen werden und wer am Wiederaufbau beteiligt wird. Nicht alle Frauen und Männer sind hier gleichermaßen betroffen. Neben dem Geschlecht spielen auch das Alter, die ethnische Identität und die gesellschaftliche Stellung eine wichtige Rolle. Es geht also darum, die besondere Gefährdung der Zielgruppe wahrzunehmen und ihre unterschiedliche Ausgangslage in den Hilfsprogrammen zu berücksichtigen, um wirksame Hilfe zu leisten und die negativen Auswirkungen von Konflikten und Katastrophen auf Frauen und Männer zu mindern.

Gleichzeitig geht es aber auch darum, die positiven Momente für die mögliche Veränderung von bestehenden Geschlechterbeziehungen zu erkennen und zu nutzen: Wird die Gender-Perspektive systematisch angewandt, kann sie auch dazu beitragen, Geschlechterungleichheiten aufzubrechen. Denn die großen Veränderungen, die Katastrophen mit sich bringen, bergen auch eine Chance,

neue gesellschaftliche Modelle zu entwickeln. Oftmals führt schon die zahlenmäßig unterschiedliche Verteilung von Frauen und Männern unter den Opfern dazu, dass sich Familienstrukturen, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sowie Mitbestimmungsmöglichkeiten kurzfristig ändern. Verteilungskämpfe wirken außerdem über die aktuelle Situation hinaus und entscheiden darüber, welche gesellschaftlichen Gruppen zukünftig wichtige Ressourcen kontrollieren und politische Entscheidungsgewalt erhalten. Hierbei geht es unter anderem um den Zugang zu Bildung, Einkommen, Rechtstiteln und den Erwerb von Eigentum. Hilfsprogramme können hier einen großen Einfluss auf Geschlechtergerechtigkeit nehmen, wenn sie positive Veränderungen von Geschlechterverhältnissen unterstützen und die Position von Frauen in Aushandlungsprozessen stärken.

Die Gender-Perspektive verhilft

- zu einem wirklichkeitsnahen Verständnis der Situation, in der sich unterschiedliche Zielgruppen befinden, sowie zur Berücksichtigung aller Gruppen und ihrer besonderen Bedürfnisse,
- zur Entwicklung von angemessenen Programmen der Nothilfe, die auch mögliche Hindernisse, die Teilen der Zielgruppe die Teilnahme verwehren, berücksichtigen und Alternativen aufzeigen,
- zur Nutzung aller gesellschaftlichen Potenziale bei der Bereitstellung von Hilfe, dem gesellschaftlichen Wiederaufbau und zur Friedensbildung,
- zum Aufbau einer gerechteren Gesellschaft und damit der Verknüpfung von humanitärer Hilfe mit den langfristigeren Zielen der Entwicklungszusammenarbeit.

4.3.2 Herausforderungen für die humanitäre Hilfe aus Gender-Perspektive

Obwohl die zentrale Bedeutung der Gender-Perspektive für die humanitäre Hilfe in vielen internationalen Dokumenten anerkannt wurde, wird sie im Rahmen von humanitären Einsätzen noch immer nicht ausreichend berücksichtigt. Dies gilt sowohl für die Maßnahmen im Rahmen von staatlich finanzierten Hilfsleistungen und Projekten als auch für die Arbeit von NRO im Rahmen ihrer eigenfinanzierten Projekte.

Die unzureichende Berücksichtigung der Gender-Perspektive in der humanitären Hilfe führte bisher oft dazu, dass die Menschenrechte von Frauen im

Katastrophenfall zu wenig geschützt wurden und die Rolle von Männern nicht ausreichend reflektiert wurde. Gleichzeitig blieben wichtige Potenziale zum Wiederaufbau und zur gleichzeitigen sozialen Veränderungen ungenutzt.

Ziel einer geschlechtersensiblen humanitären Hilfe muss es deshalb sein, dass Institutionen nicht nur dem Schutz und der Bereitstellung von Hilfe für beide Geschlechter in Notsituationen einen größeren Stellenwert einräumen, sondern auch, dass sie sowohl Frauen als auch Männern der Zielgruppe die Möglichkeit geben, zum Wiederaufbau ihrer Gesellschaft beizutragen.

Dabei müssen insbesondere die folgenden Bereiche berücksichtigt werden:

- **Geschlechtsspezifische Gewalt:** Während und nach bewaffneten Konflikten, aber auch im Zusammenhang mit Naturkatastrophen nimmt die (sexuelle) Gewalt gegen Frauen häufig zu. Dabei handelt es sich nicht nur um Gewalt im öffentlichen Raum, sondern auch um Formen häuslicher Gewalt. Für die Hilfsleistungen bedeutet dies, dass bereits in der Planung von Notunterkünften und Lagern die Sicherheit von Frauen berücksichtigt werden muss und dass sie rechtliche und medizinische Beratungsleistungen sowie geschlechtsspezifische Traumaaufarbeitung bereitstellen müssen.
- **Zugang zu sozialen Grunddienstleistungen:** Wenngleich humanitäre Katastrophen in der Regel die gesamte Gesellschaft betreffen, ist der Zugang zu sozialen Grunddienstleistungen wie Gesundheit, Bildung und Nahrung für Frauen oft eingeschränkt, da sie oft weniger mobil als Männer sind und über weniger Ressourcen verfügen. Gleichzeitig ist dieser Zugang für sie in Krisensituationen besonders wichtig, da sie – häufig als alleinerziehende Haushaltsvorstände – in der Regel für die Ernährung der Familie zuständig sind und durch ihre reproduktive Verantwortung auf besondere Unterstützungsleistungen angewiesen sind.
- **Zugang zu Überlebensmechanismen und Einkommen schaffenden Maßnahmen:** Gewalttätige Konflikte oder Naturkatastrophen zerstören oft bestehende Erwerbsstrukturen und verknappen den Zugang zu überlebenswichtigen Ressourcen und Einkommensmöglichkeiten. Frauen und Männer sind davon unterschiedlich betroffen, und die vorherrschende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung führt in vielen Fällen dazu, dass der Zugang von Frauen zu überlebenswichtigen Ressourcen, wie Nahrung oder Unterkunft, durch



Afrikanische Familie

ihren beschränkten Zugang zu Krediten, Hilfsgütern oder der erwerbsmäßigen Landwirtschaft besonders eingeschränkt ist. Dies muss bei der Bereitstellung von Hilfsleistungen berücksichtigt werden.

- **Beteiligung an Planungen und Entscheidungsstrukturen:** Da politische Entscheidungsstrukturen Frauen in nahezu allen Gesellschaften unzureichend repräsentieren, laufen Planungen zum Wiederaufbau Gefahr, ihrerseits Frauen außen vor zu lassen und bestehende Ungleichheiten damit zu verstärken. Humanitäre Hilfsleistungen sollten die Möglichkeit, durch die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen und Männern in Entscheidungspositionen zum Aufbau einer gerechteren Gesellschaft beizutragen, unbedingt nutzen.
- **Wiedereingliederungsmaßnahmen in Post-Konfliktsituationen:** In Post-Konfliktsituationen muss die Wiedereingliederung demobilisierter Kombattantinnen und Kombattanten geschlechtersensibel durchgeführt werden. Dies beinhaltet die Bereitstellung von Einkommen schaffenden Maßnahmen für Männer und Frauen ebenso wie die Integration beider Geschlechter in den Wiederaufbauprozess. Darüber hinaus muss eine gesellschaftliche Diskussion der Rolle beider Geschlechter während der bewaffneten Auseinandersetzung geführt werden, sollen die gesellschaftlichen Strukturen langfris-

tig gerechter gestaltet und neue Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben entwickelt werden. Für eine verstärkte Sensibilisierungsarbeit mit Männern und männlichen Jugendlichen werden neue Ansätze benötigt.

4.3.3 Checkliste für eine gendersensible humanitäre Hilfe

Fragen zur Ausgangssituation:

- Wie partizipieren Frauen an sozialen, wirtschaftlichen, religiösen und politischen Strukturen vor Ort?
- Wie sind Frauen und Männer, Mädchen und Jungen jeweils von der Katastrophe betroffen?
- Entstehen aus der Katastrophe spezielle Probleme für Frauen, Kinder oder Männer (Sicherheit, Schutz)?
- Welche geschlechtsspezifischen Normen haben einen Einfluss beim Zugang zu Hilfe? Haben Frauen die gleichen Möglichkeiten, oder wird ihr Zugang behindert, beispielsweise durch begrenzte Mobilität, Bildungsstand, Arbeitsbelastung?
- Birgt das Wasserholen und der Gang zu den Toiletten erhöhte Gefahren für Frauen und Kinder?

Fragen zur Ausgestaltung des Nothilfeinsatzes:

- Was bedeutet diese Ausgangssituation für die Hilfe, den Wiederaufbau und die Rehabilitationsmaßnahmen (in Bezug auf die Bedürfnisse der Zielgruppen, ihren Zugang zu Hilfe und ihren Beitrag zum Wiederaufbau)?
- Werden die Bedürfnisse von schwangeren und stillenden Frauen, allein-erziehenden, alten oder behinderten Frauen berücksichtigt?
- Werden die Bedürfnisse von Frauen bezüglich ihrer reproduktiven Gesundheit berücksichtigt (Verhütungsmittel, Hygieneartikel)?
- Gibt es Dienste für Frauen, die sexuelle beziehungsweise sexualisierte und häusliche Gewalt, HIV-Ansteckung und andere sexuell übertragbare Krankheiten traumasensitiv behandeln?

- Werden kulturell angepasste Kleidung und Hygieneartikel für Frauen zur Verfügung gestellt, damit sie am öffentlichen Leben teilhaben können (Kopfbedeckung, Unterwäsche)?
- Was wird Überlebenden sexualisierter und anderer Gewalt angeboten? (Zum Beispiel traumasensible psychosoziale Unterstützung, medizinische Versorgung, HIV Post Exposure Prophylaxis (PEP).)
- Werden während des Einsatzes Daten zu geschlechtsspezifischer Gewalt gesammelt?
- Werden Frauen bei der Planung, Organisation und Durchführung von Not-
hilfemaßnahmen befragt und an Entscheidungen beteiligt?
- Sind Frauenorganisationen in die Budgetierung durch die Geber explizit einbezogen?
- Wird die Zielgruppe Männer als Einheit oder differenziert nach ihren unterschiedlichen Bedürfnissen betrachtet?
- Gibt es einen Code of Conduct für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der humanitären Hilfe, der sexuelle beziehungsweise sexualisierte Gewalt benennt und bestraft?
- Gibt es Sensibilisierungstrainings zu geschlechtsspezifischer Gewalt und zum Umgang mit Traumatisierten vor dem Einsatz?

Quellen und weiterführende Literatur:

- Asia Pacific Forum on Women, Law and Development (APWLD, 2006): Guidelines for Gender Sensitive Disaster Management. Practical Steps to Ensure Women's Needs are Met and Women's Human Rights are Respected and Protected. www.apwld.org/pdf/Gender_Sensitive.pdf
- Canadian International Development Agency (CIDA, 2004): Gender Equality and Humanitarian Assistance: A guide to the issue. [www.acdi-cida.gc.ca/INET/IMAGES.NSF/vLUIImages/Africa/\\$file/Guide-Gender.pdf](http://www.acdi-cida.gc.ca/INET/IMAGES.NSF/vLUIImages/Africa/$file/Guide-Gender.pdf)
- Gender and Disaster Network: Gender and Disaster Sourcebook. www.gdnonline.org/sourcebook/
- Gender and Disaster Network: Gender Equality in Disasters. Six Principles for Engendered Relief and Reconstruction. www.gdnonline.org/resources/GDN_GENDER_EQUALITY_IN_DISASTERS.pdf
- Inter-Agency Standing Committee (IASC, 2006): Women, Girls, Boys and Men. Different Needs – Equal Opportunities. Gender Handbook in Humanitarian Action. www.humanitarianinfo.org/iasc/pageloader.aspx?page=content-subsidi-tf-gender-genderh

- RHRC Consortium (2004): Checklist for Action Prevention & Response to Gender-Based Violence in Displaced Settings (adapted form a checklist of UNHCR). www.rhrc.org/resources/Checklist.pdf
- UNISDR, UNDP, IUCN (2009): Making Disaster Risk Reduction Gender-Sensitive. Policy and Practical Guidelines. www.preventionweb.net/files/9922_MakingDisasterRiskReductionGenderSe.pdf

4.4 Gender in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit

Kontext und Instrumente³

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat 1997 den Gender-Ansatz als Querschnittsaufgabe verankert. Seither gilt, dass Entwicklungszusammenarbeit insgesamt die Bedürfnisse und Potenziale von Männern und Frauen berücksichtigen muss. Das BMZ verfolgt dabei einen zweigleisigen Ansatz und setzt sowohl Gender Mainstreaming als auch Maßnahmen der Frauenförderung ein.

Die Grundlage der Gender-Politik des BMZ ist das Konzept für die Förderung der gleichberechtigten Beteiligung von Frauen und Männern am Entwicklungsprozess aus dem Jahr 2001. Die in dem Konzept enthaltenen Vorgaben sind für alle staatlichen Durchführungsorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit verbindlich. In dem Konzept sind auch die sogenannten G-Kennungen enthalten, auf deren Grundlage alle entwicklungspolitischen Maßnahmen systematisch auf ihr Potenzial, einen Beitrag zur Gleichberechtigung der Geschlechter zu leisten, überprüft werden. Entsprechend dem dreistufigen Kennungssystem werden die einzelnen Maßnahmen der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit dabei nach ihren Beiträgen zur Gleichberechtigung der Geschlechter eingestuft. Die G-Kennungen wurden in Anlehnung an die Kriterien des Entwicklungsausschusses der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD-DAC) entwickelt und verpflichten die Durchführungsorganisationen, das Gleichstellungspotenzial von Programmen und

3 Die nachfolgenden Ausführungen dienen dazu, einen knappen Überblick über den staatlichen Gender-Ansatz zu geben. Eine politische Bewertung ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt.

Projekten auszuweisen und in ihre Maßnahmen einfließen zu lassen. Zudem verfügen die staatlichen Durchführungsorganisationen ihrerseits über eigene Gender-Strategien mit entsprechenden Zielgrößen, Instrumenten und Maßnahmenkatalogen.

Im Jahr 2009 hat das BMZ einen entwicklungspolitischen Gender-Aktionsplan mit der Laufzeit 2009 bis 2012 vorgelegt. Ziel des Aktionsplans ist es, konkrete Wirkungen und Ergebnisse zur Gleichstellung der Geschlechter zu befördern. Der Aktionsplan beruht auf einem Menschenrechtsansatz und bekräftigt die zweigleisige Herangehensweise zur Verbindung von Frauenförderung und Gender Mainstreaming in allen Arbeitsschwerpunkten der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Darüber hinaus konzentriert er sich auf die folgenden vier thematischen Bereiche, die durch besondere Anstrengungen unterstützt werden sollen:

- Wirtschaftliches Empowerment
- Frauen in bewaffneten Konflikten und ihre Rolle bei der Konfliktbearbeitung
- Geschlechtsspezifische Herausforderungen und Antworten auf den Klimawandel
- Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte – Familienplanung

Allgemeine Kriterien des BMZ, gültig für alle Entwicklungsmaßnahmen (Projekte und Programme)⁴:

- Ausrichtung aller Entwicklungsmaßnahmen auf die Umsetzung des ›Konzepts für die Förderung der gleichberechtigten Beteiligung von Frauen und Männern am Entwicklungsprozess‹ (Gleichberechtigungskonzept) und damit auf systemische Wirkung für Gender/Gleichberechtigung der Geschlechter und nicht allein auf Zielgruppenbeteiligung.
 - Bei der Vorbereitung der Entwicklungsmaßnahme wird eine geschlechtsspezifische Analyse durchgeführt. Bereits die Kurzstellungnahme muss die geschlechtsspezifische Bewertung der Ausgangssituation enthalten. Fun-
- 4 Die folgenden Kriterien sind aus den Bestimmungen des BMZ über die G-Kennungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit übernommen. Eine überarbeitete Fassung wird in Kürze unter www.bmz.de verfügbar sein.

dierte Begründungen für die G-Einstufung müssen für alle Entwicklungsmaßnahmen vorgelegt werden. Der Umfang der obligatorisch zu erstellen den Gender-Analyse kann je nach Konzept und zu erwartenden Wirkungen der Maßnahme angepasst werden, aber nicht entfallen.

- Bei Kooperationen der Technischen und Finanziellen Zusammenarbeit wird die gesamte Entwicklungsmaßnahme (Kooperationsprojekt/-programm) beurteilt, ebenso bei Gemeinschaftsfinanzierungen und Programmansätzen. Allerdings soll der Beitrag der jeweiligen Entwicklungsmaßnahme/Komponente zur Förderung der Gleichberechtigung auf Ziel- beziehungsweise Indikatorebene klar herausgehoben werden.

Kriterien des BMZ für die Eingruppierung von Entwicklungsmaßnahmen

(Projekte und Programme) in G-2, G-1 und G-0

G-2: Gleichberechtigung der Geschlechter ist ein Hauptziel der Entwicklungsmaßnahme.

Die folgenden Kriterien müssen in ihrer Gesamtheit erfüllt sein:

- Die Entwicklungsmaßnahme ist konsistent mit der nationalen Gender-Strategie sowie genderrelevanten Aspekten in anderen nationalen Entwicklungsstrategien des Kooperationslandes und fördert diese.
- Die Entwicklungsmaßnahme ist darauf ausgerichtet, einen signifikanten Beitrag zum Abbau geschlechterspezifischer Benachteiligungen zu leisten. Die Signifikanz des Beitrags zum jeweiligen Sektor ist zu beschreiben/belegen.
- Die Entwicklungsmaßnahme dient nicht nur der unmittelbaren Verbesserung der Lebensbedingungen von Männern oder Frauen, die aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit benachteiligt sind, sondern zielt darüber hinaus auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse im Sinne der Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Direkte strukturelle Wirkungen auf die Gleichberechtigung der Geschlechter sind über Wirkungsketten klar definiert, nachvollziehbar beschrieben und mit Indikatoren belegt. Sonst ist die Entwicklungsmaßnahme als G-1 einzustufen.

- Frauen und Männer können entsprechend ihrer Interessen die Planung und Durchführung der Entwicklungsmaßnahme beeinflussen. Der methodische Ansatz, über den dies gewährleistet wird, ist im Konzept der Entwicklungsmaßnahme dargelegt.
- Gleichberechtigung der Geschlechter ist durchgängig in der Konzeption der Entwicklungsmaßnahme verankert, das heißt, ist zentraler Gegenstand der Indikatoren, der Ressourcenzuteilung (finanzielle und personelle Ressourcen) sowie der im Rahmen der Entwicklungsmaßnahme geplanten Aktivitäten.
- Stand der Umsetzung der oben aufgeführten Punkte ist zentraler Gegenstand von Monitoring und Berichterstattung.

G-1: Die Entwicklungsmaßnahme hat ableitbare positive Auswirkungen auf die Gleichberechtigung der Geschlechter. Gleichberechtigung der Geschlechter ist aber keine Hauptzielsetzung der Entwicklungsmaßnahme.

Zur Einordnung in G-1 müssen die folgenden Kriterien in ihrer Gesamtheit erfüllt sein:

- Die Entwicklungsmaßnahme leistet einen signifikanten und relevanten Beitrag zur Gleichberechtigung der Geschlechter im jeweiligen Sektor beziehungsweise auf der regionalen Ebene.
- Konkrete Wirkungen auf die Gleichberechtigung der Geschlechter werden über Wirkungsketten formuliert und mit (Wirkungs-)Indikatoren belegt. Bei Programmen muss die Gleichberechtigung der Geschlechter entweder durch ein Komponentenziel oder durch einen Indikator auf der Ebene des Hauptziels der Entwicklungsmaßnahme belegt sein.
- Potenziale für unterstützende Maßnahmen zur Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter sind in der Konzeption der Entwicklungsmaßnahme beschrieben und angelegt.
- Geschlechterspezifische Benachteiligungen treten nicht auf beziehungsweise werden, wenn sie sich nicht vermeiden lassen, durch zusätzliche Maßnahmen kompensiert.

- Ansatz und Vorgehensweise zur Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter sind Bestandteil des Monitoring und der Berichterstattung zu der Entwicklungsmaßnahme.

G-0: Die Entwicklungsmaßnahme birgt nicht das Potenzial, zur Gleichberechtigung der Geschlechter beizutragen.

Zur Einstufung in G-0 müssen die folgenden Kriterien erfüllt sein:

- G-0 ist dann zu vergeben, wenn sich für die Entwicklungsmaßnahme keine geschlechtsspezifischen Wirkungen ableiten lassen. G-0 darf nur in besonders zu begründenden Ausnahmefällen vergeben werden.
- Die Nutzung der Leistungen einer Entwicklungsmaßnahme gleichermaßen von Männern und Frauen rechtfertigt keine Einstufung in G-0.

Quellen und weiterführende Literatur:

- BMZ (2009): Entwicklungspolitischer Gender-Aktionsplan 2009–2012. www.bmz.de/de/service/infothek/fach/konzepte/konzept173.pdf
- BMZ (2006): Berücksichtigung von Gender-Fragen in der deutschen EZ: Förderung der Gleichberechtigung und Stärkung der Frauen. www.bmz.de/de/service/infothek/evaluierung/BMZ_Evaluierungsberichte/BMZ_Eval-018_web.pdf
- BMZ (2001): Konzept für die Förderung der gleichberechtigten Beteiligung von Frauen und Männern am Entwicklungsprozess (Gleichberechtigungskonzept).
- GTZ (2006): Wirkungen auf die Gleichstellung der Geschlechter in Vorhaben der EZ – G-Kennungen in TZ und FZ. Anwendungsbeispiele und Standards Arbeitsmaterialien. www.gtz.de/de/dokumente/de-g-kennungen-2006.pdf
- KfW (2006): Wirkungsvoller Gleichstellung fördern und Armut bekämpfen – Die Gender-Strategie der KfW Entwicklungsbank. www.kfw-entwicklungsbank.de/DE_Home/Service_und_Dokumentation/Online_Bibliothek/PDF-Dokumente_Fokus_Entwicklungspolitik/Gender_Strategie.pdf

B Good Practice – Projektbeispiele von NRO



1. Brot für die Welt: Wo harte Männer weinen dürfen. Maskulinitätsarbeit in Zentralamerika

Die Gewaltbereitschaft von Männern in Zentralamerika ist hoch. Die von Männern ausgehende Gewalt richtet sich dabei häufig gegen Personen aus dem nächsten Verwandtenkreis, vor allem gegen Frauen und Mädchen.

Brot für die Welt unterstützt die Maskulinitätsarbeit von IWEM in Costa Rica und CANTERA in Nicaragua. Die Maskulinitäts-Workshops, die die costaricanische Organisation IWEM in ganz Zentralamerika anbietet, sind erfahrungsorientiert und auf die Bedürfnisse der Männer zugeschnitten. Ausgehend von der Gender-Analyse nehmen sie in verschiedenen Arbeits- und Lebensbereichen die etablierten Rollenmuster von Männern ins Visier.

Mit unterschiedlichen Methoden erarbeiten die Teilnehmer Bausteine für Bausteine die Charakteristika patriarchaler Verhaltensmuster in Lebensbereichen wie Partnerschaft, Sexualität, Landwirtschaft oder Organisation. Zu den Methoden gehören neben kognitiven Vermittlungsmethoden auch psychopädagogische Gruppenprozesse, wie zum Beispiel Psychodrama, Rollenspiele und Filmanalyse, die auf der emotionalen Ebene ansetzen. Gemeinsam formulieren die Teilnehmer anschließend ihre Vorstellungen von einem gleichberechtigteren Zusammenleben von Männern und Frauen.

Für viele Männer ist es das erste Mal, dass sie vor andern Männern weinen, ohne sich schlecht zu fühlen, und dass sie über Probleme in ihrer Partnerschaft und über Sexualität sprechen. Teilnehmer berichten, dass die Auseinandersetzung mit Maskulinität für sie eine tiefe, einschneidende Erfahrung gewesen sei, die ihr Fühlen und Erleben als Mann, Partner, Vater, Mitarbeiter in Projekten und Institutionen nachhaltig verändert habe. In Organisationen kann die Auseinandersetzung mit Maskulinität dazu führen, dass Gender-Fragen aufgewertet und ernster genommen werden.

Im Rahmen der Maskulinitäts-Workshops ist es in vielen Fällen gelungen, den Männern zu verdeutlichen, dass die Veränderungen ihres Rollenmusters auch eine Entlastung und einen Zugewinn an emotionaler Lebensqualität mit sich bringen können. Um dem großen Interesse der Männer an den Workshops gerecht zu werden, wurde ein Männernetzwerk gegründet, dessen Mitglieder die anliegenden Veranstaltungen und Kurse koordinieren.

IWEM bietet Kurse zum Umgang mit Wut, zu Gesprächsführung bei Konflikten und zum Thema Vaterschaft an. Hat ein Mann alle Bausteine der Therapie und die Fortbildungen durchlaufen, kann er eigene Aufgaben als Multiplikator in seiner Gemeinde übernehmen und sich auch gegenüber örtlichen Funktionären für die Arbeit von IWEM einsetzen. Außerdem unterhält IWEM eine Hotline für Männer in Konfliktsituationen, bei der täglich 20 bis 25 Anrufe eingehen. Viele Männer rufen an, weil sie eifersüchtig sind. Andere sind voller Wut und haben Angst, gewalttätig zu werden. In wieder anderen Fällen geht es um das Besuchsrecht für die Kinder.

Die Partnerorganisation CANTERA in Nicaragua arbeitet mit einem Ansatz der Maskulinitätsarbeit, der Frauen stärker einbezieht. So bietet die Organisation beispielsweise einen Zyklus von vier Workshops an, der unterschiedliche Bereiche von Gender-Beziehungen abdeckt.

In den ersten drei Workshops findet eine Trennung nach Geschlechtern statt. Männer und Frauen diskutieren die gleichen Themen aus ihren unterschiedlichen Perspektiven heraus. Im Rahmen des letzten Workshops zum Thema gerechte Gender-Beziehungen, der gemischt veranstaltet wird, kommt es zu einem unmittelbaren Austausch zwischen Männern und Frauen.

Ziel der Arbeit ist es, bei den Teilnehmenden der Kurse einen persönlichen und kollektiven Reflexionsprozess bezüglich des eigenen Rollenverständnisses auszulösen, der dann zu einer neuen, gerechteren und gewaltfreieren Beziehungsstruktur zwischen den Geschlechtern führt.

Brot für die Welt schätzt an diesem Prozess

- die aktive Beteiligung von Männern an der Gender-Arbeit. Auf diese Weise wird deutlich, dass Gender kein Frauenthema ist, sondern Männer und Frauen sowie ihre Beziehungen unter- und miteinander betrifft,
- die Bereitschaft von Partnerorganisationen, innovativ Prozesse mit unsicherem Ausgang zu gestalten und Schritte zu gehen, die bisherige Strukturen, Machtverhältnisse und Partizipationsmöglichkeiten in Richtung von mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern verändern.

Weitere Informationen unter:

- www.brot-fuer-die-welt.de

2. EED: Bekämpfung des Mädchenhandels und der Prostitution Minderjähriger in Westbengalen

Von 400.000 Kinderprostituierten in Indien leben allein 40.000 in Kalkutta. Ein Großteil der Prostituierten wurde in ihren Beruf gezwungen. Häufig kommen sie aus armen Regionen Indiens, die meisten aber aus Bangladesch und Nepal. Zuhälter und Zwischenhändler nutzen die Armut der Bevölkerung, um unter falschen Versprechungen Mädchen aus den Dörfern anzuwerben.

Sexuelle Gewalt und Ausbeutung dieser Frauen und Mädchen sind an der Tagesordnung. Sie haben fast keine Möglichkeit, Unterstützung und Schutz zu erhalten. Im Gegenteil, sie erleben oft auch Gewalt durch Polizei oder Behörden.

Die Frauenorganisation SANLAAP engagiert sich in der Rettung und Rehabilitation von Opfern, in Kampagnen zum Schutz vor Frauenhandel und Prostitution, in der Unterstützung bei der Strafverfolgung sowie in der Lobbyarbeit zur wirkungsvolleren Verfolgung von Straftätern und zur besseren Unterstützung von Zeuginnen und Zeugen sowie Opfern.

Als ständige Serviceeinrichtungen werden 14 »Drop-in Centres« in den Rotlichtvierteln Kalkuttas unterhalten. Sie bieten Alphabetisierungskurse, Gesundheitsunterricht sowie persönliche, psychologische, rechtliche und finanzielle Beratung an. Außerdem wird dem Wunsch der Frauen Rechnung getragen, für ihre Kinder eine bessere Erziehung, Arbeitsmöglichkeiten und Sicherheit zu erreichen. So sind an die Drop-in-Zentren häufig Kindergärten, Mittagstische sowie Schulpflegschaften und Hausaufgabenbetreuungen angegliedert.

Gemeinsam mit der Polizei werden Razzien zur Rettung von minderjährigen Prostituierten in den Rotlichtvierteln durchgeführt. Drei Rettungs- und Rehabilitationsheime stehen zur Verfügung, in denen 62 Mädchen aufgenommen werden können. Hauptziel ist es, für ihre Sicherheit und ihren Schutz zu sorgen, in zweiter Linie werden auch Maßnahmen für ihre Reintegration getroffen. Dazu gehören psychologische Hilfe bei der Verarbeitung von Traumata und das Erlernen von Überlebensstrategien.

An vielen Stellen will SANLAAP einen Beitrag dazu leisten, dass Frauenhändlerinnen und -händler verfolgt werden können. Die NRO engagiert sich in der Weiterbildung von Mitarbeitenden in Polizei, Gesundheits- und Sozialbehörden und Justiz, um deren Einstellung zu Frauenhandel und Prostitution zu



beeinflussen. Dazu stellt sie Informationen aus selbst recherchierten Fällen von Frauenhandel zur Verfügung und erarbeitet mit ihnen Handlungsalternativen. Des Weiteren sollen mittels Lobbyarbeit

die offizielle Zusammenarbeit mit der Grenzpolizei von Bangladesh und Nepal gestärkt und ein Aktionsplan verabschiedet werden, der auch die sichere Rückführung der Mädchen und Frauen in ihre Herkunftsländer erleichtert.

Ferner engagiert sich SANLAAP in der Prävention, damit nicht noch mehr Frauen und Mädchen aus wirtschaftlicher Not oder aus Unkenntnis Opfer von Frauenhandel werden. Zu diesem Zweck werden Kurse durchgeführt, Frauengruppen und Schulen aufgeklärt und Artikel in Zeitungen publiziert.

Der EED schätzt an diesem Projekt

- die nachhaltigen Erfolge im Kampf gegen Prostitution und Handel von Minderjährigen,
- die Schaffung von Kompetenzen, wie etwa psychosoziale Beratung und Rehabilitationsmethodik, die auch für andere Organisationen relevant sind,
- die Vorbildfunktion für andere soziale Akteure,
- das aktive Engagement von Jugendgruppen in den Rotlichtvierteln und von Prostituierten für die Rechte der gehandelten Mädchen und der minderjährigen Prostituierten,
- den breiten Ansatz, der neben konkreter Hilfe auch Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit beinhaltet.

Weitere Informationen unter:

- www.eed.de

3. EIRENE: Gemeindeentwicklung mit Gender-Fokus und politische Lobbyarbeit

In den am stärksten von Armut betroffen ländlichen Gemeinden im Norden Nicaraguas ist die Realität nach wie vor von traditionellen Rollen und Machtmustern geprägt. Der allgegenwärtige Machismo und der nur beschränkte Einflussbereich von Frauen prägen wichtige Bereiche in den Gemeinden, die für die Überwindung von Armut und eine nachhaltige Entwicklung essenziell sind.

Die Nichtregierungsorganisation ADIC engagiert sich seit 1991 für gleichberechtigte Beziehungen zwischen Frauen und Männern, Jungen und Mädchen und arbeitet an der integralen Entwicklung und Selbstverwaltung von städtischen und ländlichen Gemeinden.

Gemeindeorganisation mit Gender-Fokus bedeutet dabei die Förderung von direkter Beteiligung insbesondere von Frauen und Jugendlichen an lokalen Entscheidungen. Frauen sind in den Gemeindegremien oft unterrepräsentiert oder besetzen dort traditionelle Rollen ohne Entscheidungsfunktion. Als Folge bringen zum Beispiel bei den Befragungen von Bürgerinnen und Bürgern zum Distrikthaushalt meist nur Männer ihre Bedürfnisse zum Ausdruck, wie den Bau von Straßen oder Baseballfeldern. Deshalb werden die aktive Teilhabe von Frauen an Entscheidungsprozessen und ihr Zugang zu verantwortungsvollen Positionen durch ADIC gefördert. Mit den Frauen werden ihre Forderungen an die Distriktregierung und die lokalen Institutionen formuliert.

Im Bereich Gesundheit und Umweltschutz wird mit Familien beim Bau von Latrinen, Trinkwasserbecken und umweltschonenden Kochherden zusammengearbeitet. Beim begleitenden Schulungsprozess werden die Frauen und Männer einbezogen, um Verantwortung zu teilen. Auf diese Weise können traditionelle Rollen überwunden werden: Die Männer setzen sich mit Themen wie Gesundheit und Hygiene auseinander, und die Frauen entscheiden mit, zum Beispiel bei der Bauweise der Latrine.

Innerfamiliäre Gewalt und Gewalt gegen Frauen ist in den Gemeinden eine verschwiegene Realität, und der Zugang zur Justiz ist den Frauen erschwert. Von 1.707 registrierten Anzeigen beim Frauenkommissariat in Matagalpa wurden in nur 24 Fällen die Täter schuldig gesprochen. Häufig kommt es gar nicht zu Gerichtsverhandlungen. ADIC ist lokalen und regionalen Koordinationsplatt-



formen wie zum Beispiel dem Frauennetzwerk Matagalpa angeschlossen, begleitet Frauen und Jugendliche bei Gerichtsverfahren und organisiert Kampagnen auf lokaler Ebene, um das Thema öffentlich zu disku-

tieren und die Straflosigkeit zu überwinden.

EIRENE unterstützt ADIC mit der Beratung durch eine Entwicklungshelferin sowie der Finanzierung eines Projektes zur integralen Entwicklung mit Gender-Fokus und der Förderung des Umweltschutzes in der ländlichen Gemeinde Piedra Colorada.

EIRENE schätzt an diesem Projekt

- die Berücksichtigung von Gender als Querschnittsthema in allen Arbeitsbereichen,
- die integrale Stärkung von Familien und Gemeinden durch die Einbeziehung von Frauen, Männern, Kindern und Jugendlichen in Umwelt- und Gesundheitsmaßnahmen in den Gemeinden durch Schulungsprozesse, Kampagnen und andere Aktivitäten,
- die Koordination der politischen Lobbyarbeit zum Thema Frauenrechte mit anderen Organisationen und das Ausüben politischen Drucks durch Kampagnen, Foren, Demonstrationen und Präsenz in den Medien,
- die Förderung des Selbstbewusstseins von Frauen, insbesondere im Bereich der Schulungen zum Thema Bürgerbeteiligung und Leadership,
- das für Gender-Themen sensibilisierte und engagierte Arbeitsteam.

Weitere Informationen unter:

- www.eirene.org

4. FIAN: Zugang zu Landtiteln in Honduras

Sechzig landlose Bäuerinnen besetzten am 10. Juni 2001 ein brachliegendes Terrain an der honduranischen Atlantikküste. Seit bald zehn Jahren behaupten sie sich auf dem Landstück. Das ist ein Präzedenzfall im Land und eine ungewöhnliche Geschichte.

Der Kern der Gruppe entstand als Hausfrauenklub. Nachdem 1998 der Hurrikan Mitch über das Land gefegt war und sie mit dem Wenigen, das ihnen geblieben war, kein Auskommen mehr hatten, besetzten sie brachliegendes Land der nationalen Universität.

Die meisten von ihnen sind alleinerziehende Mütter. Zunächst wurden sie sogar vom nationalen Agrarreforminstitut unterstützt. Darüber hinaus hatte sich auch das honduranische Parlament mit dem Fall befasst und bestätigt, dass das Land an die Agrarreformbehörde zurückfallen und dann an die Frauengruppen übertragen werden sollte. Doch letztlich setzte sich die Universität gegen die juristisch nicht optimal beratenen Frauengruppen durch. So fand die erste gewaltsame Räumung am 6. Februar 2002 statt. Die einfachen Behausungen der Frauen wurden niedergerissen, der darin befindliche Hausrat verbrannt; die Frauen verloren aber nicht ihren Mut.

Interessant ist, dass in dieser Teilgruppe der gemischtgeschlechtlichen Organisation »Central Nacional de Trabajadores del Campo« (CNTC) Frauen die politische Entscheidungsmacht besitzen, während auf nationaler Ebene traditionell Männer die Entscheidungen treffen. Auch verglichen mit den herkömmlichen Besitzverhältnissen stellt die Landbesetzung der Frauen ein Novum dar: Nach offiziellen Angaben besitzen in Honduras 44 Prozent der bäuerlichen Bevölkerung gar kein Land oder zu wenig, um davon zu leben. Die Lage der armen Bäuerinnen ist noch viel schwieriger. Sie wurden selbst im Rahmen der Agrarreform diskriminiert. Nur vier Prozent aller Personen, die im Rahmen der Agrarreform zwischen 1962 und 1991 Landtitel bekamen, waren Frauen. Trotz veränderter Gesetzeslage ist es in der Realität weiterhin außerordentlich schwierig für Bäuerinnen, Land und eine dazugehörige Besitzurkunde zu erhalten.

Auch international hat die Besetzung Aufmerksamkeit erregt. Eine der Sprecherinnen der Bewegung reiste auf Einladung hiesiger Organisationen durch Europa. Mehrere internationale Aktionen, zuletzt die Übergabe von 3.500 Post-

karten aus acht Ländern Europas, Asiens und Lateinamerikas durch die honduranische FIAN-Sektion, haben bei der Regierung und der Universität Beachtung gefunden. Im Juni 2007 erklärten Vertreter der Regierung gegenüber FIAN, dass sie die Forderungen der Frauen aufgreifen und das Land erneut an sie übertragen würden. Im September 2007 schließlich fasste die Agrarreformbehörde den entsprechenden Enteignungsbeschluss gegen die Universität, der nun wieder durch die gerichtlichen Instanzen geht. Im April 2008 wurde ein Gesetz zur Sanierung der nicht gelösten Landkonflikte erlassen. Darunter fällt auch dieser Fall, sodass die Frauen bis Mitte 2009 auf eine baldige Lösung zu ihren Gunsten hofften.

In dieser Phase der Hoffnung, in der eine gewisse Ruhe herrscht, sind die Frauen nicht untätig geblieben. Sie haben Gemüse, Mais und Bohnen angebaut, sie betreiben einen Fischteich und ein Hühnerprojekt. Eine Basis für eine zukünftige selbstständige Ernährungssicherung haben sie damit bereits gelegt. Die Frauen haben sich bei den Behörden einen gewissen Respekt für ihren Einsatz ertrout und wachsende Anerkennung und Unterstützung in der Landarbeiter- und Landfrauenbewegung gewonnen. Darüber hinaus verleiht die internationale Unterstützung ihren Forderungen Nachdruck.

Allerdings haben sich durch den Staatsstreich am 28. Juni auch die Rahmenbedingungen für diesen Fall grundlegend verändert. Die Umsetzung des Landsanierungsgesetzes vom April 2008 wurde von den Putschisten auf Eis gelegt, das Agrarreforminstitut militarisiert. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Fall wie viele andere in den kommenden Monaten keine Lösung finden wird. Die Frauen sind aktiv in der honduranischen Widerstandsbewegung zur Verteidigung der Demokratie, und das macht sie nicht beliebter bei den Putschistinnen und Putschisten und ihren Unterstützerinnen und Unterstützern.

FIAN schätzt an diesem Projekt

- die politische Steuerung durch Frauen und die Unterstützung durch Männer,
- das gelebte Empowerment durch Verhandlungen in eigener Sache,
- die Verknüpfung von menschenrechtlichen und wirtschaftlichen Elementen,
- die fruchtbare internationale Zusammenarbeit.

Weitere Informationen unter:

- www.fian.de

5. Das Hunger Projekt: Eine Initiative zur Stärkung der Teilhabe von Frauen an der lokalen Selbstverwaltung in Indien

In Indien wurden 1993 die kommunalen Selbstverwaltungen (Panchayats) mit der Einführung des 73. Zusatzartikels zur Verfassung deutlich gestärkt. Die Übertragung von zusätzlichen Ressourcen und Entscheidungsbefugnissen auf die Panchayats wurde als Schlüssel zur Überwindung der Armut in den ländlichen Regionen erkannt. Gesetzlich festgelegt wurde, dass ein Drittel der Sitze sowie ein Drittel der Vorsitzendenposten in den Panchayats, die alle fünf Jahre gewählt werden, für Frauen reserviert sind. Nach den vielen positiven Erfahrungen wurde 2009 diese Quote auf 50 Prozent erhöht. Etwa eineinhalb Millionen Frauen in den ländlichen Regionen, die seit Jahrhunderten unter Diskriminierung, Mangelernährung, Analphabetismus und Machtlosigkeit leiden, bekamen damit erstmalig die Möglichkeit, politisch Einfluss zu nehmen. Wenn Frauen entscheiden, setzen sie in den Gemeinderäten andere Schwerpunkte. Sie engagieren sich besonders in den Bereichen Gesundheit, Ernährung und Ausbildung, versuchen die Familieneinkommen zu steigern und nehmen lang ignorierte soziale Probleme wie häusliche Gewalt, Alkoholismus und Korruption in Angriff.

In zehn Bundesstaaten Indiens unterstützt das Hunger Projekt die Frauenabgeordneten seit 2001 mit folgenden Strategien:

1. In Women's Leadership Workshops (WLW) werden die gewählten Frauen über ihre Rechte und gesetzlichen Möglichkeiten informiert, in ihren Führungskompetenzen gestärkt, mit den lokalen Regierungsstellen vernetzt und in ihren Projekten zur Dorfentwicklung unterstützt. Die Frauen werden die ganze Wahlperiode hindurch systematisch gecoacht, tauschen Erfahrungen aus, planen Aktionen, lernen, Selbsthilfegruppen zu organisieren, und vertiefen ihre Kenntnisse über Gesetzgebung und Regierungsprogramme, so dass sie ihre Projekte erfolgreich umsetzen können. 71.000 Frauen haben bisher an den Workshops teilgenommen. Dabei kooperiert das indische Hunger Projekt mit 38 NRO und bildet deren Mitarbeiterinnen in der Leitung von WLW aus, um Breitenwirkung zu erzeugen.
2. In zwischenzeitlich sechs Bundesstaaten wird die Gründung von Panchayat-Frauenverbänden (Federations) unterstützt, deren Lobbyarbeit für eine Er-



höhung der Frauenquote auf 50 Prozent im Jahr 2009 zu Erfolg führte.

3. Vor Kommunalwahlen führt das Hunger Projekt sogenannte SWEEP (Strengthening Women's Empowerment in Electoral Processes)-Kampagnen

nen durch, um die Partizipation von Frauen – sowohl als Wählerinnen als auch als Kandidatinnen – zu fördern.

4. Das Hunger Projekt Indien vergibt seit 2001 jährlich den Sarojini-Naidu-Preis an drei Journalistinnen oder Journalisten für beste Reportagen über die Erfolge der Frauenabgeordneten in den Panchayats. Dadurch erlangt die Arbeit der Frauen eine breitere Aufmerksamkeit.

Das Hunger Projekt Deutschland schätzt an diesem Programm

- die nachhaltige Stärkung des politischen Einflusses von Frauen in den Dörfern und Distrikten trotz massiven Drucks, Drohungen und teilweise brutaler Gewalt,
- die Vernetzung der Landfrauen und die so entstehende Breitenwirksamkeit bei der Veränderung tradiierter Rollenmuster,
- die Unterstützung der lokalen Demokratie unter anderem durch SWEEP-Kampagnen, die zu einer deutlich höheren Wahlbeteiligung von Frauen und gewählten weiblichen Panchayatabgeordneten, insbesondere unter Adivasi- und Dalit-Frauen, führte,
- die wachsende Einflussnahme auf die indische Zentralregierung, die sich zum Beispiel an der Erhöhung der Frauenquote in den Panchayats bemerkbar machte.

Weitere Informationen unter:

- www.das-hunger-projekt.de

6. Karl Kübel Stiftung: Frauen behaupten sich in Männerdomäne – Flutopferhilfe als Möglichkeit zu neuem Rollenverständnis

In den ersten Wochen nach dem verheerenden Tsunami Ende 2004 in Süd- und Südostasien stand auch für die Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie und ihre lokalen Partner entlang der südindischen Küste zunächst die Notversorgung und dann der möglichst rasche Wiederaufbau im Vordergrund. Hausbau, Fischereiförderung et cetera standen dabei – wie bei vielen anderen Hilfsorganisationen auch – im Fokus.

Der Bensheimer Stiftung ging es aber neben dem Wiederaufbau auch darum, langfristige Armutsstrukturen schrittweise zu verändern und, insbesondere auch für Frauen, neue Perspektiven zu schaffen. In der Region Kanyakumari am Südpol Indiens bot sich eine besondere Konstellation. Hier hatte die lokale indische NRO Shantidhan bereits vor dem Tsunami ein flächendeckendes und sehr erfolgreiches Frauennetzwerk, basierend auf sogenannten Selbsthilfegruppen, in den Fischerdörfern aufgebaut. Selbstbewusstsein und ein für Indien relativ gutes Bildungsniveau führten dazu, dass darauf aufbauend ein innovativer Ansatz entwickelt wurde.

Zusammen mit dem Verein Bensheim hilft e.V. förderte die Karl Kübel Stiftung neben den genannten Programmen die berufliche Qualifikation von Frauen, und zwar in Berufszweigen, die zuvor nahezu ausschließlich Männern vorbehalten waren. Der wohl ambitionierteste Ansatz war die Ausbildung von Frauen in der Reparatur von Außenbordmotoren.

Der Bedarf war vor Ort gegeben, und die Vergabe von Außenbordmotoren durch Hilfsorganisationen nach dem Tsunami belebte den Markt beziehungsweise die Nachfrage nach entsprechenden Serviceeinrichtungen. In dem kleinen Fischerdorf Ennayam (Tamil Nadu) wurden jeweils über sechs Monate in Kooperation mit einer lokalen Reparaturwerkstatt und einem namhaften Bootsmotorenhersteller junge Frauen zu Mechanikerinnen ausgebildet.

Nach dem Ende der Ausbildung wurde mit Unterstützung aus Projektgeldern eine Reparaturwerkstatt eingerichtet, in der je nach Auftragslage acht bis 15 Frauen – bislang noch unter Anleitung eines Mechanikers – regelmäßig Bootsmotoren warten. Viele Serviceleistungen können mittlerweile schon völlig selbstständig erledigt werden.

Für die Fischer, die ihre Motoren in der Vergangenheit zur Reparatur und Wartung in Werkstätten in den umliegenden Städten bringen mussten und damit neben den Transportkosten auch mindestens zwei bis drei Tage nicht fischen konnten, war das eine komplett neue Erfahrung.

Zu Beginn war die Skepsis groß. Niemand traute es den Frauen zu, in diese Männerdomäne einzudringen und dort qualitativ verlässliche Arbeit zu leisten. Doch das Bild hat sich gewandelt, und die Werkstatt wird mehr und mehr angenommen. Die Fischer, deren Leben von der Funktionsfähigkeit der Boote und Motoren abhängt, sind mittlerweile von der Qualität ihrer Arbeit überzeugt. Service vor Ort, Qualität und Pünktlichkeit werden geschätzt. Neben Originalersatzteilen und Bootsmotoren verkaufen die Frauen darüber hinaus mittlerweile auch Motorenöle. Rabatte der Lieferanten tragen ebenfalls dazu bei, dass der Betrieb läuft und sich selbst trägt.

Für die Frauen ist das eine neue Erfahrung, die ihr Selbstbewusstsein enorm steigert. Sahaya Antony Mary ist 36 Jahre alt. Sie schloss die Schule nach der zwölften Klasse ab und heiratete kurz darauf. Ihr Mann John beendete die achte Klasse und wurde dann Fischer. Sie haben zwei Töchter, Premila, die in die sechste Klasse geht, und Libi, die die vierte Klasse absolviert. *»Trotz guter Schulbildung habe ich bei uns im Dorf keine Arbeit gefunden. Ich habe mich sofort gemeldet, als die Ausbildung zur Bootsmotorenmechanikerin angeboten wurde. Insgesamt habe ich 18 Monate gelernt. Ich bin wirklich stolz, diese Arbeit machen zu können, denn bei uns ist es wirklich revolutionär, dass Frauen Motoren reparieren.«*

Die Karl Kübel Stiftung schätzt an diesem Projekt,

- dass die Notsituation der Tsunami-Katastrophe genutzt werden konnte, um traditionelle Strukturen und Rollenverständnisse infrage zu stellen,
- dass, aufbauend auf lokalen Selbsthilfestrukturen, innovative, von Frauen getragene Projektansätze erfolgreich sein können, die neben ihrer wirtschaftlichen Situation auch ihre gesellschaftliche Wahrnehmung nachhaltig verändern.

Weitere Informationen unter:

- www.kkstiftung.de

7. Marie-Schlei-Verein: Fischzucht in Kenia

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: »Es ist besser zu wissen, wie man einen Fisch fängt, als einen geschenkt zu bekommen.« In Kisii, einer 70.000-Einwohner-Stadt im Westen von Kenia, sitzt die Organisation New Horizons for Africa. Die NRO hat es sich zur Aufgabe gemacht, die benachteiligten Frauen aus der Region Kisii im Distrikt Nyanza zu unterstützen und ihre Lebensbedingungen zu verbessern.

Viele der Landfrauen in der Region Kisii leben in absoluter Armut. Für 70 Prozent der Frauen in dieser Region ist Subsistenzwirtschaft der einzige Lebensunterhalt. Sie haben keinen Zugang zu Mikrokrediten und technischem Know-how. Zudem sind die Erträge aus dem Obst- und Gemüseanbau durch den zunehmenden Gebrauch von billigen Pestiziden und Dünger stark zurückgegangen. Das Wenige, was bleibt, führt über die Vergiftung des Bodens zu einer erhöhten Sterblichkeitsrate der Bevölkerung. Für die Frauen ist es schwierig, ihre Familien zu versorgen, ohne dass es zu Mangelerscheinungen oder Krankheiten kommt. Die Transportmöglichkeiten ins Innere des Landes sind fast nicht vorhanden, und selbst wenn ein Fisch in Kisii angeliefert wird, so ist er meist zu teuer. Deshalb möchte unsere Partnerorganisation New Horizons for Africa zur Verbesserung und ausgewogeneren Ernährung der Frauen und ihrer Familien beitragen, indem sie 40 Frauen aus verschiedenen Frauengruppen der Gemeinde Nymarambe in der Fischzucht, der Verarbeitung von Fischen und der Vermarktung der Produkte ausbildet. Sechs Fischteiche wurden gebaut. Die Frauen erhielten Kurse in Aufzucht, Fütterung und zu den möglichen Krankheiten der Fische.

Die Seminare, in denen die Frauen lernen, wie die Teiche gebaut werden und wie die Fische behandelt werden müssen, werden von Experten des kenianischen Instituts für Fischerei durchgeführt. Die Frauen haben viele Überlegungen angestellt, wo die Fischteiche gebaut werden sollen, damit immer ausreichend Wasser vorhanden ist. Schon die Konstruktion der Teiche muss genau geplant werden, da nicht nur die Wasserzufuhr, sondern auch das Ablassen des Wassers bedacht werden muss. Nach drei Wochen konnten dann die ersten Jungfische eingesetzt werden. Die Tilapiafische wurden ausgewählt, weil diese bei einer Wassertemperatur von 20 bis 35 Grad Celsius am besten gedeihen und



sehr proteinhaltig sind. Wenn man das Futter der Fische gut überwacht, können die Fische bis zu 500 Gramm schwer werden.

Die Teiche und die Fische sind Eigentum der Frauen, ebenso die Uferbefestigung. Damit ist wieder

ein Stück Unabhängigkeit für die Frauen Wirklichkeit geworden. Denn sie entscheiden, was mit den Teichen und den Fischen passiert. Sobald die Fische groß genug sind, werden sie auf den lokalen Märkten zum Verkauf angeboten. Das Einkommen wollen die Frauen dazu nutzen, ihre Kinder zur Schule zu schicken und/oder Medikamente für die Familie zu kaufen.

Ihr ökonomischer Erfolg und die Nachfrage nach ihrem Know-how haben das Selbstbewusstsein der Frauen enorm gesteigert. Sie sind stolz auf das, was sie sich gemeinsam aufgebaut haben.

Der Marie-Schlei-Verein schätzt an dem Projekt

- die Durchführung des Projekts von Frauen für Frauen,
- die langfristige ökonomische Stärkung der Frauen,
- der Beitrag des Projekts zur nachhaltigen Sicherung der Ernährungssituation der Frauen und ihrer Familien in der Region,
- die Stärkung des Selbstbewusstseins und gesellschaftlichen Ansehens der Frauen sowie mehr Mitsprache der Frauen in den Dörfern,
- die Förderung der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit von Frauen.

Weitere Informationen unter:

- www.marie-schlei-verein.de

8. **materra: Kleinkredite für Bergbäuerinnen in Vietnam**

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Provinz Thai Nguyen im Norden Vietnams leben hauptsächlich von der Subsistenzwirtschaft und den Einnahmen aus dem Bergbau. Viele Familien in der Region gehören ethnischen Minderheiten, wie denen der Tai oder H'Mong, an und sind von der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes auch nach den bereits 1986 eingeführten staatlichen Reformen weitgehend abgeschnitten. Oft leben sie in großer Armut und können kein Geld für effektiveren landwirtschaftlichen Anbau und Viehzucht investieren. Da die Angehörigen der verschiedenen »Bergvölker« in den Kriegen Vietnams jeweils auf der gegnerischen Seite kämpften, waren sie zudem nach der Wiedervereinigung des Landes großen Repressionen ausgesetzt. Der Staat stellt zwar den Schulbesuch der Kinder sicher, viele notwendige Gemeindeaufgaben wie Kindergärten, Kranken- und Altenversorgung werden jedoch nicht finanziert. Hiervon sind im Wesentlichen Frauen und Kinder nachteilig betroffen.

Im Jahr 1996 begann die Frauenunion der Berggemeinde Hoa Son, die acht Dörfer umfasst, mit der Unterstützung von materra, einen Fonds für landwirtschaftliche Kleinkredite einzuführen. Die Kredite, die ausschließlich an weibliche Bergbäuerinnen vergeben werden, sind für Tierzucht, Reis- und Obstanbau sowie für Handel mit landwirtschaftlichen Produkten bestimmt. Die meisten Kreditnehmerinnen kaufen sich davon Hühner oder Schweine, denn im Gegensatz zu den anderen Bereichen können hier bereits mit kleineren Beträgen und in einer kürzeren Rückzahlungszeit gute Erfolge erzielt werden.

Eine Kreditnehmerin kann den Betrag von 50 US-Dollar erhalten und muss diesen nach etwa einem Jahr mit geringem Zins zurückzahlen. Im Jahr 2001 haben von den 1.091 Haushalten in Hoa Son 1.052 Frauen einen Kredit erhalten, und somit konnte fast jede Familie die Kreditmöglichkeit nutzen. Auch zuvor hatten sich diese Frauen Geld geliehen, um Investitionen zu tätigen. Doch bei den privaten Geldverleihern mussten sie deutlich höhere Zinsen (monatlich zehn Prozent) bezahlen als bei der NRO (monatlich 1,5 Prozent). Schon seit zehn Jahren zahlen die Frauen den Kredit und die Zinsen pünktlich nach einem Jahr zurück.

Aus den Zinsüberschüssen des Kreditvergabeprogramms konnte die Frauenunion die Renovierung einer kleinen Gesundheitsstation finanzieren so-

wie die Kosten für den Unterhalt und das Personal von vier Kindergärten in den Gemeinden übernehmen. Außerdem dienen die Zinseinnahmen dem Werterhalt des Rotationsfonds und seiner Verwaltung.

Um den Austausch zwischen den in der Vergangenheit stets benachteiligten ethnischen Bergminoritäten und dem Staat zu erleichtern und die Verwaltung des Kreditfonds zu verbessern, wurde die Beratungsorganisation »Center for Sustainable Development in Mountainous Areas« beauftragt, die Leistungsfähigkeit der Frauen in Hoa Son zu stärken und gleichzeitig ihre Stammesidentität zu erhalten. Durch Trainings, Workshops und Expertenberatung wurde den Frauen beim Kreditmanagement geholfen, und in Darlehens- und Spareinrichtungen stand man ihnen beratend zur Seite.

In einer externen Evaluierung wurde das Projekt als insgesamt sehr sinnvoll und gut eingeschätzt. In fast allen Fällen konnten die Frauen die Zinsen pünktlich zurückzahlen. Die Kreditvergabe hat zu einer Steigerung der Produktion und der Einkommenssituation der Darlehensnehmerinnen geführt. Zudem wurden der soziale Zusammenhalt in den Gemeinden verbessert und die erlernten Kenntnisse ausgetauscht. Mittlerweile wird das erfolgreiche Konzept der Vergabe von Kleinkrediten an Frauen in vielen anderen Regionen Vietnams angewandt

materra – Stiftung Frau und Gesundheit schätzt an diesem Projekt

- die Förderung der Leistungsfähigkeit der Frauenunion auf lokaler Ebene,
- das wirtschaftliche Empowerment und die Förderung der Selbstständigkeit der Frauen,
- die Verbesserung des Familieneinkommens,
- die soziale Stärkung der Frauen in Familie und Kommune,
- die Nutzung der Zinsüberschüsse für die Entwicklung der Gemeinden im Bereich der gesundheitlichen und sozialen Grundversorgung,
- die Vernetzung von Landfrauen, die einer ethnischen Minderheit angehören,
- die Heranführung an Weiterbildung in der Landwirtschaft und im Kreditmanagement.

Weitere Informationen unter:

- www.materra.org

9. medica mondiale: Frauenrechte in Afghanistan

Nach fast 25 Jahren Krieg hat in Afghanistan ein Wiederaufbauprozess eingesetzt, der Hoffnungen auf eine bessere Zukunft weckte. Doch für Frauen und Mädchen ist die Situation nach wie vor besonders schwierig. Die meisten von ihnen haben im Krieg geschlechtsspezifische Gewalt erfahren, und auch heute noch ist Gewalt gegen Frauen und Mädchen allgegenwärtig: Frauen werden inhaftiert, weil sie vor häuslicher Gewalt fliehen. Mädchen, oft gerade erst zehn Jahre alt, werden gegen ihren Willen verheiratet. Frauen und Mädchen haben kaum Zugang zu medizinischer Versorgung. Gleichzeitig leiden sie unter psychischen und teils traumatischen Folgen von Vergewaltigungen sowie unter psychischer und körperlicher Gewalt.

Seit 2002 unterstützt medica mondiale Frauen und Mädchen in Afghanistan, um deren psychosoziale, gesundheitliche und rechtliche Situation sowie ihre Stellung in der Gesellschaft nachhaltig zu verbessern. Die afghanischen Mitarbeiterinnen werden das Projekt ab 2011 als selbstständige nationale Organisation in eigener Regie weiterführen.

Im psychosozialen und im Gesundheitsprojekt bieten afghanische Beraterinnen von medica mondiale psychosoziale Gruppenberatung sowie individuelle Unterstützung an. Bei Bedarf werden Frauen an andere Hilfsprogramme weitervermittelt. Darüber hinaus wurde und wird das Personal in Krankenhäusern auf den Gebieten Trauma und Psychosomatik in mehrstufigen Kursen weiterqualifiziert. Ziel ist es, in staatlichen afghanischen Krankenhäusern einen traumasensitiven medizinischen Ansatz einzuführen und eine angemessene Versorgung für afghanische Frauen – insbesondere Patientinnen mit Gewalterfahrung – zu verwirklichen. Im Rechtshilfeprojekt Legal Aid Fund setzen sich zehn Anwältinnen und vier Sozialarbeiterinnen dafür ein, dass inhaftierte Frauen ein gerechtes Verfahren erhalten. Zu ihren Aufgaben gehören außerdem Rechtsberatung und Mediation für Frauen sowie die Unterstützung bei der schwierigen Reintegration in ihre Familien.

Zentral sind auch die Vernetzung von Frauenorganisationen und die Lobbyarbeit für Frauenrechte als Menschenrechte in allen gesetzgebenden Gremien, in den Gemeinden und der Regierung. Ziel des Lobby-/Frauenrechtsprojekts ist es, die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an allen gesellschaftspoliti-

schen Prozessen zu fördern und die Rechte der Frauen gegen fundamentalistische Strömungen zu verteidigen. medica mondiale Afghanistan berät gesetzgebende Gremien, um die Rechte von Frauen in der Verfassung zu verankern, und führt Untersuchungen und Aufklärungskampagnen zum Thema Gewalt gegen Frauen durch.

Das Engagement von medica mondiale ist dadurch besonders effektiv, dass die Organisation die direkte Unterstützung betroffener Frauen mit einer kontinuierlichen Sensibilisierung von Gesellschaft, Fachöffentlichkeit und Politik verbindet. So konnte zum Beispiel durch die fachspezifische Lobbyarbeit eine Verbesserung der medizinischen Versorgung von Frauen erreicht werden: Die Regierung erklärte sich 2002 bereit, ein Dekret zu erlassen, nach dem lebenserhaltende Operationen wie zum Beispiel ein Kaiserschnitt nun auch ohne Einwilligung männlicher Familienangehöriger durchgeführt werden können. Im Jahr 2005 wurde nach einer öffentlichkeitswirksamen Untersuchung ein politischer runder Tisch zum Thema Zwangsverheiratung von Mädchen eingerichtet. Ein Jahr später wurde nach umfassender Aufklärungsarbeit von medica mondiale Afghanistan über die Selbstverbrennung von Frauen und Mädchen ein Aktionsplan erarbeitet. Aktuelle Schwerpunkte der Lobbyarbeit sind weiterhin Kinder- und Zwangsheirat sowie die politische Teilhabe von Frauen.

medica mondiale schätzt an diesem Programm

- den interdisziplinären Ansatz, der direkte Unterstützung, Qualifizierung von Fachpersonal, Vernetzung sowie Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit verbindet,
- den für Afghanistan innovativen Ansatz der niedrigschwelligen psychosozialen Beratung in Gruppen, bei denen Frauen sich erstmals familienunabhängig austauschen und gegenseitig unterstützen können,
- die nachhaltige gesellschaftliche Veränderung durch den Aufbau einer eigenständigen Organisation,
- das Empowerment von Frauen in Beruf, Rechtssystem, Gesundheitssektor und Politik,
- die Verankerung von Menschenrechtsarbeit für Frauen in allen Projektkomponenten.

Weitere Informationen unter:

- www.medicamondiale.org

10. NGO-IDEAs: Partizipative Wirkungsbeobachtung

NGO-IDEAs (NGO Impact on Development, Empowerment and Actions) ist eine Kooperation von 14 VENRO-Mitgliedsorganisationen mit 32 Partnerorganisationen aus Bangladesch, Indien, Kenia, den Philippinen, Tansania und Uganda. Ziel der Zusammenarbeit ist es, die Wirkungen der NRO in ganz verschiedenen Sektoren zu erfassen und zugleich NRO-spezifische Instrumente für Monitoring und Evaluierung (M&E) von Wirkungen zu identifizieren und zu verbessern. Die Instrumente bieten die Möglichkeit, die Wirksamkeit der Einzelnen und ihrer Basisorganisationen zu ermitteln. Projektträger von NGO-IDEAs ist der Paritätische Wohlfahrtsverband, Gesamtverband e. V. Die Koordination obliegt der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es um mehr als um Wirkungsbeobachtung geht: Indem sich die Menschen mit einfachen Instrumenten bewusst werden, was sie und ihre Basisorganisationen selbst bewirken können, ermutigt sie dies zu weiterer Selbsthilfe und trägt zu ihrem Empowerment bei.

Viele der beteiligten Basisorganisationen sind Selbsthilfegruppen, in denen sich ausschließlich Frauen organisiert haben. Die Programme bieten den Frauen nicht nur finanzielle Dienstleistungen an – neben Sparkonten und Krediten auch Versicherungen –, sondern sie begleiten die Frauen auch und befähigen sie, ihr Leben nachhaltig zu verändern und zu gestalten. Die Verbesserung der Lebenssituation der Frauen wirkt sich unmittelbar auf die gesamte Familie aus.

Eine breite Palette von Wirkungen wurde festgestellt: Die Programme führen bei den Frauen zunächst zu persönlichen Veränderungen, die sich nicht nur in einer verbesserten Bildung zeigen, sondern Hand in Hand gehen mit veränderten Einstellungen und Verhaltensweisen – vor allem mit einem erhöhten Selbstbewusstsein der Frauen als eine Voraussetzung von Entwicklung.

Diese wiederum sind eng verknüpft mit Veränderungen im kulturellen Kontext, wie dem Abbau von Vorurteilen und Diskriminierungen, der Aufwertung des Ansehens und der Rechte von Frauen ebenso wie von diskriminierten Kasten und ethnischen Gruppen. Zu lernen, wie man mit Geld umgeht, ist in diesem Zusammenhang keinesfalls eine nebensächliche Wirkung, sondern kann entscheidend sein für das Wohlergehen der Familie.

Daraus ergeben sich Veränderungen der sozialen Situation und im gesellschaftlichen Gefüge. Die Lebensbedingungen, schwerpunktmäßig in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Ernährung, verbessern sich für die ganze Familie, insbesondere für junge Mädchen. Gewalt gegen Frauen nimmt ab, Frauen erheben öffentlich ihre Stimme, sie nehmen immer mehr teil an den Entscheidungen in Familie und Gemeinschaft – nicht zuletzt aufgrund ihrer gestiegenen wirtschaftlichen Kompetenz und Leistungsfähigkeit.

Der verbesserte Zugang zu Krediten, die Schaffung neuer Einkommensquellen und die erhöhte Managementkompetenz führen zu wirtschaftlichen Auswirkungen, wie etwa erhöhtem Beschäftigungsniveau und Einkommen. Die benachteiligten Gruppen beginnen, Vermögen zu bilden, Frauen in der Regel auf ihren eigenen Namen. Häufig werden die Mitglieder der Selbsthilfegruppen auch politisch aktiv. So lässt sich beispielsweise feststellen, dass zunehmend Frauen aus den Selbsthilfegruppen für die Gemeinderäte kandidieren und auch gewählt werden. Die lokale Entwicklung wird so stärker an den Bedürfnissen der Armen ausgerichtet. Bei diesen Veränderungen wird jeweils untersucht, was sie befördert und was sie behindert hat. Auf diese Weise können die Wirkungszusammenhänge ermittelt werden. Zur genderspezifischen Differenzierung der Wirkungen werden in jeder Selbsthilfegruppe mit zwei bis drei Paaren vertiefende Gespräche durchgeführt, bei denen speziell die Wechselwirkungen der Veränderungen auf Frauen und Männer sowie auf Mädchen und Jungen erkundet werden.

Die NGO-IDEAs-Partner schätzen an diesem Projekt

- das partizipative Wirkungsmonitoring: Die Frauen können sich selbst der Wirkungen ihrer Selbsthilfe-Aktivitäten bewusst werden und somit ihre eigene Wirksamkeit weiter verstärken,
- die Sichtbarmachung der vielfältigen Wirkungen von NRO-Programmen auf Frauen und Familien.

Weitere Informationen unter:

- www.ngo-ideas.net

11. Oxfam: Sex, Gender und Macht in Südafrika. Gender-Bewusstsein in der HIV-Prävention und HIV/Aids-Arbeit

HIV/Aids betrifft alle. Doch die Auswirkungen treffen Menschen unterschiedlich. Diese Unterschiede müssen verstanden werden, um effektive Strategien in der HIV/Aids-Arbeit zu finden und anzuwenden. In Südafrika, aber auch auf dem restlichen Kontinent tragen Mädchen und Frauen schwerer an den Auswirkungen von HIV/Aids als Jungen und Männer. Zum Beispiel obliegt die Pflege derjenigen, die an den Folgen von Aids erkrankt sind, in erster Linie Frauen und Mädchen. Dadurch wird diesen häufig die Chance auf Bildung und Einkommen genommen. Das liegt hauptsächlich an unterschiedlichen Rollenerwartungen und an der Tatsache, dass Mädchen und Frauen weniger Möglichkeiten und Macht haben, Entscheidungen – auf der Basis ausreichender Information – über ihr eigenes Leben zu treffen und durchzusetzen.

Durch die ungleichen Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern sind Frauen einem erhöhten Risiko ausgesetzt, sich mit HIV und anderen Geschlechtskrankheiten zu infizieren. Denn Machtverhältnisse spiegeln sich auch im Bereich der häuslichen und sexualisierten Gewalt.

Seit 1998 gibt es das »Joint Oxfam HIV- and Aids-Program« (JOHAP) in Südafrika. Das Programm unterstützt 30 lokale Organisationen in den Provinzen Limpopo, KwaZulu-Natal und Ostkap. Alle JOHAP-Partner arbeiten für eine positive Veränderung in den Bereichen Prävention (mit einem besonderen Fokus auf Frauen und Jugendliche), Integration von Prävention und Pflege und Schaffung einer grundsätzlich förderlichen Umgebung, in der die Rechte von Menschen gestärkt werden, die von HIV und Aids betroffen sind.

Um diesen Wandel auf den Weg zu bringen, arbeitet JOHAP in der HIV-Prävention, Pflege und Beratung mit den Schwerpunkten Gender, Sexualität und Rechte der von HIV betroffenen Menschen.

Nicht alle JOHAP-Partnerorganisationen hatten zunächst eine klare Vorstellung davon, wie sie eine Gender-Strategie für ihren Dienstleistungsbereich entwickeln können. Gemeinsam mit einigen Partnern hat Oxfam deshalb einen Ratgeber entwickelt, der beschreibt, was Gender ist und wie Einzelne und Organisationen aktiv für einen Wandel im Verhältnis der Geschlechter eintreten können. Schritt für Schritt kann so eine Veränderung erreicht werden.

Am Anfang stehen Übungen: Frauen übernehmen Männerrollen, und Männer übernehmen Frauenrollen. Ein Mann in einer Frauenrolle berichtet: »Ich wusste, dass da draußen Macht ist, aber ich konnte nicht daran teilhaben.« Ein anderer war überrascht über »die Art der Aufmerksamkeit, die man von anderen erhält. Männer werden respektvoll beachtet. Frauen, vor allen Dingen die gut aussehenden, erhalten eine Art ausbeutende Aufmerksamkeit«.

HIV/Aids stellt in vielerlei Beziehungen eine Herausforderung dar und erfordert vor allem ein Überdenken beschränkter Annahmen über Sexualität und geschlechtsspezifisches Rollenverhalten. Wenn das Gender-Bewusstsein sich auf der individuellen Ebene wandelt, liefert das ein großes Potenzial für weitere Veränderungen: im Sexualleben, in der Familie, in der Gemeinschaft, in den Partnerorganisationen, auf nationaler und internationaler Ebene.

Eine Organisation kann nicht öffentlich für etwas eintreten, das sie intern nicht lebt. Deshalb geht es bei JOHAP nicht nur darum, die Dienstleistungen der Partnerorganisationen qualitativ zu verbessern, sondern auch darum, den Gender-Ansatz jeweils innerhalb der eigenen Organisation zu respektieren.

Auf diese Weise gestärkt, kann eine Partnerorganisation in ihrer Gemeinschaft für einen Wandel im Verhältnis der Geschlechter eintreten, um effektiver im HIV/Aids-Bereich zu arbeiten. Gemeinsam, im Netzwerk von JOHAP, können die Organisationen mit einer Stimme sprechen und somit auch kraftvoll für Veränderungen eintreten.

Oxfam Deutschland schätzt an diesem Programm

- die Lernmöglichkeiten, die es den Partnerorganisationen durch Plattformen und Lerngruppen bietet,
- die Thematisierung von Sexualität, Weiblichkeit, Männlichkeit, sozialen Normen, Werten und Macht in der praktischen Arbeit,
- die praktische Integration von Gender-Fragen in die tägliche Arbeit,
- den Aktivismus, der aus dem Umdenken innerhalb der Partnerorganisationen und aus ihrem Zusammenwirken entsteht und Kreise zieht.

Weitere Informationen unter:

- www.oxfam.de

12. Plan: Ägypten – Sensibilisierung für Gender-Belange

Laut einer Studie des Weltwirtschaftsforums aus dem Jahr 2005 liegt Ägypten in Bezug auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern von 58 untersuchten Ländern an letzter Stelle. Viele Kinder wachsen in einem Umfeld auf, in dem Mädchen einen geringeren Stellenwert und weniger Rechte haben als Jungen. Die meisten Frauen sind ökonomisch von ihren Ehemännern abhängig. Ihre politische Teilhabe auf Gemeindeebene ist sehr eingeschränkt. Frauenspezifische Gewalt – wie zum Beispiel Gewalt in der Ehe oder weibliche Genitalverstümmelung – ist weit verbreitet. Trotz engagierter Bemühungen der Frauenbewegung können gerade in den ländlichen Gebieten viele Mädchen ihre Schulausbildung nicht beenden, da sie früh verheiratet werden.

Für Plan ist die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen eine notwendige Voraussetzung für Armutsreduzierung und nachhaltige Entwicklung. Hierbei wird dem Gender Mainstreaming eine besondere Bedeutung beigemessen. In zehn der 30 mit Plan kooperierenden Gemeinden wurde ein zweijähriges Pilotprojekt zur Integration des Gender-Ansatzes in die Programmarbeit durchgeführt. Ziel des Projektes war es, kulturelle Verhaltensmuster zu hinterfragen, sich mit ihrer Wirkung auf das Rollenverständnis von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern auseinanderzusetzen und neue Wege für ein gleichberechtigtes Miteinander aufzuzeigen.

Im Mittelpunkt des Projektes standen Lobby- und Aufklärungsarbeit, Informationskampagnen und die Sensibilisierung der Gemeindemitglieder zu genderspezifischen Themen. In einem ersten Schritt wurden Gender-Trainings für Plan-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, Jugendliche, Grundschullehrerinnen und -lehrer, lokale Autoritäten und Frauengruppen durchgeführt. Außerdem wurden Heranwachsende in der Kind-zu-Kind-Methode ausgebildet, die es ihnen ermöglicht, ihre Altersgenossen über Gender-Fragen aufzuklären.

Plan führte in den Gemeinden, den Partnerorganisationen und seinem Länderteam eine Gender-Analyse durch. Hieran beteiligten sich auch 700 Mädchen und Jungen, die Auskunft über ihre Lebensbedingungen gaben. Ein wichtiges Ergebnis der Studie: Mädchen und Frauen werden an Entscheidungsprozessen kaum oder gar nicht beteiligt. Um dies zu ändern, wurden im Rahmen der Gemeindeentwicklungsräte eigene Gender-Komitees gegründet und in ihrer

Arbeit begleitet. Die Mitglieder dieser Komitees wurden nicht nur zu Frauenrechten und der Umsetzung eines Gender-Ansatzes auf Gemeindeebene geschult, sondern auch in der Entwicklung von Führungsqualitäten.

Mithilfe von Broschüren, Plakaten, Theaterstücken, Seminaren und Diskussionsveranstaltungen wurden Gespräche über weibliche Genitalbeschneidung, reproduktive Gesundheit oder frühe Heirat von Mädchen angestoßen. Da Frauen ohne Personalausweis viele Probleme im gesellschaftlichen Leben haben, setzte sich Plan für die Registrierung von 2.000 Mädchen und Frauen ein, die daraufhin einen Personalausweis erhielten.

In enger Kooperation mit anderen NRO und Regierungsstellen fand Ende 2005 die erste nationale Konferenz zu Gender und den Millenniumszielen in Ägypten statt. Hochrangige Regierungsvertreterinnen und -vertreter sowie Expertinnen und Experten diskutierten gemeinsam mit Jugendlichen über notwendige Schritte zur Verbesserung der Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen. Gefordert wurde vor allem eine stärkere Zusammenarbeit der Gesellschaft mit der Regierung und den Medien, um zum Beispiel der Gewalt gegen Frauen und Mädchen in den Familien entgegenzuwirken.

Plan schätzt an diesem Projekt

- die aktive Beteiligung der Kinder, ihrer Familien und der Gemeinden bei der Projektplanung, -durchführung und -evaluierung,
- das Engagement sowohl der Frauen als auch der Männer, sich mit dem traditionellen Rollenverständnis auseinanderzusetzen,
- die Verbindung von Frauenförderung und Gender Mainstreaming,
- die Umsetzung des Gender-Ansatzes in einem traditionell männerdominierten und islamischen Land,
- die Berücksichtigung der vielfältigen Akteure auf Gemeindeebene, die zur Nachhaltigkeit des Projektes beiträgt,
- den Einsatz verschiedener Vermittlungsansätze, wie zum Beispiel Theaterstücke, der auch Analphabetinnen und Analphabeten den Zugang zu der Thematik ermöglicht.

Weitere Informationen unter:

- www.plan-deutschland.de

13. terre des hommes: Stärkung von Führungspersönlichkeiten unter den Mayafrauen

Nachdenken, fühlen und teilen wollen die Frauen von Kaqla – die Regenbogenfrauen. Es sind Mayafrauen aus verschiedenen Sprachgemeinschaften Guatemalas. 1996 haben etwa 35 Frauen den Zusammenschluss gegründet. Sie waren 35 bis 45 Jahre alt. Als Kinder und Jugendliche haben sie den brutalen Bürgerkrieg in Guatemala erlebt, als junge Frauen waren fast alle von ihnen in den Widerstandsbewegungen und Volksorganisationen engagiert. Sie kämpften gegen die Diskriminierung der armen Mayabevölkerung und für ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit. Heute haben sie leitende Aufgaben in verschiedenen Organisationen.

Aufgrund ihrer Geschichte und der aktuellen politischen Situation produzieren Männer und Frauen vertikale, autoritäre, ausgrenzende und dominierende Führungsstile. Diese sind das Resultat der verinnerlichten Unterdrückung ihrer Ethnien, Klassen und Geschlechter. Am meisten davon betroffen sind Frauen, was sich konkret in ihren geringen Chancen und ihrem schlechten Zugang zu Bildung, Gesundheit und Wohnraum, in unzureichender Partizipation und mangelnder realer Machtteilhabe ausdrückt. Darüber hinaus wird ihnen die Möglichkeit verweigert, diese Realität zu verändern.

Kaqla verfolgt das Ziel, einen Raum für die Auseinandersetzung über die eigene Identität, die Rolle der indigenen Frauen in der eigenen Kultur und in Guatemala zu schaffen. Die Frauen von Kaqla möchten aktiv und selbstbestimmt am Aufbau einer gleichberechtigten, demokratischen und multikulturellen guatemaltekischen Gesellschaft mitwirken, die die Tradition der Gewalt und Dominanz durchbricht.

Für sie beginnt die Arbeit mit der inneren Aufarbeitung der eigenen schmerzvollen Geschichte und der Rolle der Frauen in Widerstandsbewegungen und Volksorganisationen. Zentrale Arbeitsfelder sind die Durchführung von Sensibilisierungskursen, therapeutischer Begleitung beziehungsweise therapeutischer und methodischer Ausbildung von Mayafrauen.

In ihren Seminaren und Gesprächsgruppen, zu denen sie sich in regelmäßigen Abständen treffen, lernen sie zum ersten Mal, ihre Gefühle ernst zu nehmen, Vertrauen aufzubauen, Schwächen einzugestehen und sich als gleichwertige



und sich ergänzende Frauen mit unterschiedlichen Fähigkeiten wahrzunehmen. Neben den Gesprächen, der energetischen Arbeit, Atemübungen, Massagen und Spielen werden auch Ele-

mente ihrer eigenen Kultur in die Arbeit aufgenommen. Die Frauen lernen, ihre eigene Energie wahrzunehmen und durch Dank-, Bitt- und Heilungsrituale der Maya mit der Energie der Pflanzen, Bäume, Flüsse, Berge, der ganzen Natur zu kommunizieren. Die Herausforderung bei dieser Arbeit besteht darin, kritisch die eigene Realität als Mayafrauen zu hinterfragen und sich neuen Erkenntnissen zu öffnen, ohne die Werte der eigenen Kultur zu verlieren, beziehungsweise diese wiederzuentdecken und aufzuwerten.

Vor diesem Hintergrund entwickeln sie neue Führungsstile, bei denen sie ihre Macht human, sensibel, gesund, frei und sicher mit theoretischen, politischen, technischen und methodischen Fähigkeiten ausüben sowie den emotionalen und spirituellen Anteil mit einer neuen Vision und einem neuen Führungsstil anerkennen, ansprechen und berücksichtigen.

terre des hommes schätzt an diesem Projekt

- die Wiederentdeckung der kulturellen Identität und die Stärkung der Führungspersönlichkeiten von Mayafrauen bei gleichzeitiger Hinterfragung der eigenen Rolle,
- die Stärkung des Eigenen und Indigenen als gleichberechtigte Werte in der Gesellschaft; bei der Mitgestaltung der Gesellschaft werden nicht die von Männern konstruierten und vorgelebten Rollen und gesellschaftlichen Strukturen übernommen, sondern Lebensweisen wieder aufgenommen, die der eigenen Kultur entsprechen und die Bedürfnisse aller Menschen – Männer wie Frauen, Alte wie Kinder – berücksichtigen
- die Entwicklung neuer Führungs- und Erziehungsstile und die Umsetzung in den jeweiligen Organisationen.

Weitere Informationen unter:

- www.tdh.de

Anhang: Verzeichnis der genderbezogenen Veröffentlichungen von VENRO-Mitgliedsorganisationen

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend

- AEJ (2002): Gender Mainstreaming. Dokumentation der Befassung der 112. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e. V., Hannover.
- Howe, Nicole und Franz Schön (2004): Gender Mainstreaming pass(t) genau. Hannover.
- Schön, Franz (2002): Gender Mainstreaming. Standortbestimmung und Chancen. Reihe: aej Studien, 6. Beiträge zur evangelischen Jugendarbeit. Hannover.

Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe

- Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH, 2006): Frauen stärken -Männer auch. In: *Contacts*. Nr. 1/2006, 41. Jahrgang. Köln.

Brot für die Welt

- Brot für die Welt (2009): Gender Mainstreaming konkret – Neun Beispiele guter Praxis aus vier Kontinenten. Stuttgart.
- Brot für die Welt (2008): HIV and AIDS in Africa – A female epidemic requiring only a female response? The gender dimension of HIV and AIDS in Africa and good practice examples from partner organisations of Bread for the World, Stuttgart.

CARE

- CARE International (2008): Reclaiming Rights and Resources. Women, Poverty and Environment. Nairobi.
- Stensrud, Ellen und Gørill Husby (2005): Resolution 1325: From rhetoric to practice. A report on women's role in reconciliation processes in the Great Lakes in Africa. Studie von CARE Norwegen und PRIO, Oslo.

Caritas

- Caritas Germany 2004: Women in Kabul: A Needs Assessment. Studie zur Situation der Frauen in Afghanistan. Freiburg.

Das Hunger Projekt

- Das Hunger Projekt (2001): Frauen in den Panchayats. Schlüssel für eine neue Zukunft Indiens. Pfungstadt.
- The Hunger Project (2008): Factsheet: Women Farmers and Food Security. New York.

Deutsche Kommission Justitia et Pax

- Deutsche Kommission Justitia et Pax (2004): Geschlechtergerechtigkeit und weltkirchliches Handeln. Ein Impulspapier, Bonn.
- Marschall, Cornelia und Monika Pankoke-Schenk (Hg., 2001): Gewalt gegen Frauen. Dokumentation einer Fachtagung der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Bonn.

Deutsche Stiftung Weltbevölkerung

- DSW (2009): Eine Welt im Wandel: Frauen, Bevölkerung und Klima Weltbevölkerungsbericht 2009. Kurzfassung, Hannover.
- DSW (2008): Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte im Kontext aktueller Entwicklungspolitik. True Development through Health, 9/2008.
- DSW (2008) Let's Talk About Sex. Jugendliche und reproduktive Gesundheit in Entwicklungsländern, Hannover.

Deutsche Welthungerhilfe

- Deutsche Welthungerhilfe (2009): Frauen und Hunger. Das Magazin 3/2009.
- Welthungerhilfe, IFPRI, Concern Worldwide (2009): Welthunger-Index 2009 – Herausforderung Hunger: Wie die Finanzkrise den Hunger verschärft und warum es auf die Frauen ankommt; Bonn, Washington, Dublin, 2009.
- Benad, Annette (2002): **Women and gender in development projects: Experiences of the Deutsche Welthungerhilfe**. In: Leonhäuser, Ingrid-Ute (ed.): Women in the Context of International Development and Co-operation. Review and Perspectives. Selected Papers and Abstracts presented at Justus-Liebig-University Gießen, 26.–28. October 2000. Schriften zur internationalen Entwicklungs- und Umweltforschung.

Diakonisches Werk der EKD

- Diakonisches Werk der EKD (2005): Gender Mainstreaming in der Diakonie, Dokumentation einer Fachtagung. Stuttgart.
- Diakonisches Werk der EKD (2004): Handreichung zur Besetzung von Gremien. Hannover.
- Diakonisches Werk der EKD (2001): Personal- und Organisationsentwicklung und diakonisches Arbeitsrecht aus der Sicht von Frauen, Dokumentation einer Fachtagung. Stuttgart.
- Diakonisches Werk der EKD (2001): Handreichung für eine geschlechtergerechte Sprache im Diakonischen Werk der EKD. Stuttgart.

EIRENE

- EIRENE (2002): Frauen in der Entwicklungszusammenarbeit von EIRENE, Neuwied.

Evangelischer Entwicklungsdienst

- EED (2009): Förderung gleicher Lebenschancen für Frauen und Männer. Evaluierung der Beiträge von Partnerorganisationen des EED in Mosambik. Bonn

- EED/Brot für die Welt (2005): Wir schließen die Lücke zwischen Theorie und Praxis. Eine Handlungsstrategie zur Förderung gleicher Lebenschancen für Frauen und Männer mit den Programmen von EED und BfdW (2006–2010). Bonn und Stuttgart.
- EED (2003): Orientierungshilfe Gender Budgeting. Vorschläge zur Anwendung einer geschlechtsspezifischen Budgetanalyse in der Projektzusammenarbeit und im Projekt- und Partnerdialog. Bonn.

FIAN

- FIAN-Deutschland (2005): Recht auf Nahrung – Realität für Frauen? Seminardokumentation. Herne.
- FIAN Internacional (2005): No es rosas – recuperar la tierra es cruzar un camino de espinas. El derecho humano a la alimentación de mujeres rurales – Reto para la cooperación al desarrollo con América Latina. Heidelberg.
- FIAN-International (2003): Land in Frauenhand? Agrarreformen, Landmärkte und Geschlechterverhältnisse. Fact Sheet. Heidelberg.

Kindernothilfe

- Stephan, Petra (2005): Materialmappe: Armut bekämpfen. Mädchen können mit uns rechnen. Duisburg.
- Häusler, Imke (2006): Unterrichtseinheit: Armut als globale Herausforderung (Schwerpunkt Gender). Duisburg.

Marie-Schlei-Verein

- Randzio-Plath, Christa (2009): Für eine gerechte Welt – Frauen und Entwicklung. Ein Lesebuch. Berlin.
- Marie-Schlei-Verein (2009): Frauen und Entwicklung, Reader zur Konferenz »Frauen und Entwicklung« am 20. Juni 2009, Hamburg.
- Marie-Schlei-Verein (2006): Uns kriegen sie nicht klein. Hamburg.
- Randzio-Plath, Christa (2004): Frauen und Globalisierung – Zur Geschlechtergerechtigkeit in der Dritten Welt. Bonn.

materra

- Deserno, Heinrich (2006): Wie lassen sich Projekte zur Bekämpfung der Genitalverstümmelung von Frauen begründen und mit einem Studiendesign durchführen? online unter www.materra.org

medica mondiale

- medica mondiale (2009): Verletzlichkeit und Macht – Eine psycho-soziale Studie zur Situation von Frauen und Mädchen im Nachkriegsliberia, Köln.

- medica mondiale (2009): Auf der Suche nach Gerechtigkeit – Was heißt Gerechtigkeit für Frauen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt in bewaffneten Konflikten erfahren haben?, Tagungsdokumentation, Köln.
- medica mondiale (2008): UN-Resolution 1820 – ein überfälliger Schritt auf dem Weg zur Stärkung von Frauenrechten. Köln.
- medica mondiale (2008): Training Manual – Taking Action on Violence against Women in the Afghan Context. Köln.
- medica mondiale (2007): Women, Peace and Security in Afghanistan. Implementation of United Nations Security Council Resolution 1325, Köln.
- medica mondiale e. V., Karin Griesse (Hrsg., 2006): Sexualisierte Kriegsgewalt und ihre Folgen – Handbuch zur Unterstützung traumatisierter Frauen in verschiedenen Arbeitsfeldern, Frankfurt/Main.

MISEREOR

- Krause, Vera (2006): Sachheft: Die Fülle des Lebens teilen. Materialien zur Fastenaktion, Aachen.
- Riepe, Regina (2004): Wenn man und frau gemeinsame Sache machen. Aachen.

Nationaler Geistiger Rat der Bahá'í in Deutschland

- Bahá'í-Frauen-Forum (2005): Gleichberechtigung – ein Zustand der Einheit und Integration, in: BFF-News Nr.1/2005.
- Dustdar, Farah (2002): Frauenpolitik – Die Herausforderung einer Kultur des Friedens. Hofheim/Taunus.
- Khan, Janet und Peter Khan (2001): Fortschritt der Frauen. Hofheim/Taunus.

OXFAM

- Oxfam (2009): In Her Own Words: Iraqi women talk about their greatest concerns and challenges.
- Oxfam (2004): Unsere Rechte im Ausverkauf: Frauenarbeit in globalen Lieferketten von Bekleidungsunternehmen und Supermärkten, Berlin.

Paritätischer Wohlfahrtsverband

- Paritätischer Wohlfahrtsverband (2003): Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen – Gender Mainstreaming als Handlungsauftrag für die Jugendberufshilfe. Berlin.
- Paritätische Bundesakademie (2001): Gender Mainstreaming als Aufgabe -Konsequenzen für die Paritätischen Träger der freien Wohlfahrtspflege. Berlin.

Plan International Deutschland

- Plan (2006): Tradition and Rights: Female Genital Cutting in West Africa.
- Plan (2008): Because I am a girl – The state of the world's girls 2008: In the Shadow of War.
- Plan (2009): Because I am a girl – The state of the world's girls 2009. Girls in the Global Economy.

- Plan (2009): Silent Suffering – the psychosocial impact of war, HIV and other high-risk situations on girls and boys in West and Central Africa.

Südwind

- Wick, Ingeborg (2009): Arbeits- und Frauenrechte im Discountgeschäft – Aldi-Aktionswaren aus China, Siegburg.
- Wick, Ingeborg (2005): Nähen für den Weltmarkt Frauenarbeit in Freien Exportzonen und der Schattenwirtschaft, Siegburg.

Weltfriedensdienst

- Weltfriedensdienst (2001): FrauenMenschenRechte. Querbrief 2/2001.

VENRO-Mitglieder (Stand: Februar 2010)

- action medeor
- ADRA Deutschland
- Ärzte der Welt
- Ärzte für die Dritte Welt
- Ärzte ohne Grenzen*
- africa action/Deutschland *
- Akademie Klausenhof
- Aktion Canchanabury
- Andheri-Hilfe Bonn
- Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland
- Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland (agl)
- Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej)
- Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie
- Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH)
- ASW – Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt
- AT-Verband*
- AWO International
- Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit (bezev)*
- BONO-Direkthilfe
- Brot für die Welt
- Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein (BEI)
- Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
- Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung
- CARE Deutschland-Luxemburg
- Caritas International
- Casa Alianza Kinderhilfe Guatemala
- ChildFund Deutschland
- Christliche Initiative Romero
- Christoffel-Blindenmission Deutschland
- Das Hunger Projekt
- Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB)
- Deutsche Entwicklungshilfe für soziales Wohnungs- und Siedlungswesen (DESWOS)
- Deutsche Kommission Justitia et Pax
- Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW)
- Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW)
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
- Deutsches Blindenhilfswerk
- Deutsches Komitee für UNICEF*
- Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge*
- Deutsches Rotes Kreuz*
- DGB-Bildungswerk – Nord-Süd-Netz
- Difäm
- Eine Welt Netz NRW
- Eine Welt Netzwerk Hamburg
- EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst
- Evangelische Akademien in Deutschland (EAD)
- Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)
- FIAN-Deutschland
- Gemeinschaft Sant´Egidio
- Germanwatch
- Handicap International
- HelpAge Deutschland
- Hildesheimer Blindenmission*
- Hilfswerk der Deutschen Lions
- humedica

- Indienhilfe
- INKOTA-netzwerk
- Internationaler Hilfsfonds
- Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst (ILD)
- Internationaler Verband Westfälischer Kinderdörfer
- Islamic Relief Deutschland
- Johanniter-Auslandshilfe
- Jugend Dritte Welt (JDW)
- Kairos Europa
- Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie
- KATE – Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung
- Kindernothilfe
- Lateinamerika-Zentrum
- Lichtbrücke
- Malteser International
- Marie-Schlei-Verein
- materra – Stiftung Frau und Gesundheit
- medica mondiale
- medico international
- MISEREOR
- Missionszentrale der Franziskaner*
- Nationaler Geistiger Rat der Bahá'í in Deutschland
- NETZ Bangladesch
- Ökumenische Initiative Eine Welt
- OIKOS EINE WELT
- Opportunity International Deutschland
- ORT Deutschland
- Oxfam Deutschland
- Peter-Hesse-Stiftung
- Plan International Deutschland
- Rhein-Donau-Stiftung*
- Rotary Deutschland Gemeindienst*
- Salem International
- Samhathi – Hilfe für Indien*
- Save the Children Deutschland*
- Senegalhilfe-Verein
- Senior Experten Service (SES)
- Society for International Development (SID)
- SODI – Solidaritätsdienst-international
- Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes (SEK)
- Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF)
- Stiftung Nord-Süd-Brücken
- SÜDWIND – Institut für Ökonomie und Ökumene
- Susila Dharma – Soziale Dienste
- Swisscontact Germany
- Terra Tech Förderprojekte
- terre des hommes Deutschland
- Tierärzte ohne Grenzen*
- TransFair
- Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen (VEN)
- Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs (VENROB)
- Weltfriedensdienst
- Welthaus Bielefeld
- Welthungerhilfe
- Weltladen-Dachverband
- Weltnotwerk der KAB Deutschlands
- Werkhof
- Werkstatt Ökonomie
- World University Service Deutsches Komitee
- World Vision Deutschland
- W. P. Schmitz-Stiftung
- Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe bei der GLS Treuhand

* Gastmitglied

Herausgeber:

Verband Entwicklungspolitik deutscher
Nichtregierungsorganisationen e. V. (VENRO)
Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201
53113 Bonn

Telefon: 02 28/9 46 77-0

Fax: 02 28/9 46 77-99

E-Mail: sekretariat@venro.org

Internet: www.venro.org

Redaktion (verantwortlich): Merle Bilinski

Endredaktion: Kirsten Prestin

Das vorliegende Gender-Handbuch wurde im Rahmen der VENRO-Arbeitsgruppe Gender erstellt. Es ist die zweite vollständig überarbeitete und aktualisierte Neuauflage des Handbuchs (erste Auflage 2006).

Fotos: UN Photo/Ky Chung (Titelbild, S. 28), Hanna Nikkanen (S. 5), Craig Cloutier (S. 8), Lorena Pajares (S. 11), UN Photo (S. 16), EIRENE (S. 19, S. 55), Find Your Feet (S. 21, S. 25, S. 49), Welthungerhilfe (S. 31, S. 41), SANLAAP (S. 54), Das Hunger Projekt (S. 59), Johanna Paillet (S. 63), Andrea Aragon (S. 75).

Satz & Layout: Just in Print, Bonn

Druck: Druckerei Engelhardt, Neunkirchen

Auflage: 2.000 Stück

Bonn, Februar 2010

VENRO ist der Dachverband der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) in Deutschland. Der Verband wurde im Jahr 1995 gegründet, ihm gehören rund 120 Organisationen an. Sie kommen aus der privaten und kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit, der Humanitären Hilfe sowie der entwicklungspolitischen Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit. Zu den VENRO-Mitgliedern gehören 16 Eine-Welt-Landesnetzwerke. Sie repräsentieren etwa 2000 lokale entwicklungspolitische Initiativen und NRO.

Das zentrale Ziel von VENRO ist die gerechte Gestaltung der Globalisierung, insbesondere die Überwindung der weltweiten Armut. Der Verband setzt sich für die Verwirklichung der Menschenrechte und die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen ein.

VENRO

- vertritt die Interessen der entwicklungspolitischen NRO gegenüber der Politik
- stärkt die Rolle von NRO und Zivilgesellschaft in der Entwicklungspolitik
- vertritt die Interessen der Entwicklungsländer und armer Bevölkerungsgruppen
- schärft das öffentliche Bewusstsein für entwicklungspolitische Themen

**VENRO – Verband Entwicklungspolitik deutscher
Nichtregierungsorganisationen e. V.**

www.venro.org